

LESE-ARTIKEL

Einzelpreis 15 P. oder 30 Groszy TP

Das Defizit im Danziger Staatshaushalt
Neue Spannungen in Memel
Tausende Tote bei Schanghai
Beginn des Zoppoter Prozesses
Aufsehenerregende Verhaftung im Danziger Polizeipräsidium
Heute: Große Sportbeilage

DANZIGER Volkstimme

23. Jahrgang Montag, den 29. Februar 1932 Nummer 50

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus 6. Postfachkonto: Danzig 2045. Fernsprechanschlusch bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 213 31. Von 8 Uhr abends: Schriftleitung 242 98. Anzeigenannahme Expedition und Druckerei 242 97. Einzelpreis monatlich 3,00 G. wochentlich 0,75 G. in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 G. monatlich. Für Sommerheften 5 Lotz. Anzeigen: Die Darsylpaine Seite 0.40 G. Retikamerte 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Zonenkurs.

Das neue Loch im Staatshaushalt

Das Geheimnis endlich gelüftet

Der Staatshaushaltsplan für 1932 vorgelegt — Die „Mikrowirtschaft“ — Wie man den Ausgleich vornehmen will — Kürzung der Beamtgehälter und Staatsarbeiterlöhne

Der Senat hat nunmehr dem Volkstag den Staatshaushaltsplan für 1932 zugehen lassen. Dieser stellt sich im Endbetrag auf 128 911 640 Gulden; ohne durchlaufende Posten ist eine Einnahme von 73 419 600 Gulden und eine Minusausgabe von 78 419 640 Gulden aufgeführt. Der trotz der Ausgabenkürzung noch restierende Fehlbetrag von 4 093 000 Gulden soll durch die Kürzung der Beamtgehälter und auch der Löhne der Staatsarbeiter ausgeglichen werden.

Mit dem Staatshaushaltsplan verbindet der Senat einen Antrag, ihn zu ermächtigen, schwebende Schulden zur Durchführung der durch den Staatshaushaltsplan genehmigten Aufwendungen bis zum Betrage von 8 Millionen aufzunehmen. Außerdem beansprucht der Senat die Vollmacht, zur Verringerung der Arbeitslosigkeit und zur Beseitigung von Notständen Garantien bis zum Höchstbetrage von 6 Millionen Gulden vorbehaltlich der Zustimmung des Finanzrates übernehmen zu dürfen, sofern ein allgemeines Interesse daran vorliegt. Nachdem, was bisher bekannt geworden ist, sollen diese Mittel in der Hauptsache zur Finanzierung der in Vorbereitung befindlichen Arbeitsdienstpflicht dienen.

Diese Vorlagen unterliegen nunmehr der Beschlußfassung des Volkstages, wobei sie eine eingehende Behandlung erfahren werden.

Mit der Verabschiedung des Staatshaushaltsplanes ist endlich die seit Monaten geheimnisvoll umhüllte Frage des neuen Staatsdefizits zur öffentlichen Erörterung gestellt. Es bestätigt sich also, daß obwohl wir im letzten Jahre immer erneute Sanierungsarbeiten auf Grund der Ermächtigungsskizze auf uns nehmen mußten und obwohl wir bis in jüngster Zeit hinein die Regierung zögern ließ mit einem ausgeglichene Etat paradiere, der neue Etat doch wieder ein erhebliches Loch aufweist. Es ist sogar erheblich größer als in den oben angeführten Zahlen zum Ausdruck kommt, da ein erheblicher Teil dieses Fehlbetrages schon durch neue, scharfe Kürzungen der Ausgaben auf trockenem Wege ausgeglichen worden ist. Ursprünglich hat der Fehlbetrag im neuen Etat mindestens 6 Millionen betragen. Angesichts der Verluste, die die „Waldmann“-Regierung in einem bisher ungehemmten Maßstab auf dem Gebiete der Staats-Fehlbeträge aufweist, hat die gegen die frühere Finanzregierung betriebene Mikrowirtschafts-Propaganda nicht nur völlig ihren Boden verloren, sondern sie könnte jetzt mit wahrlich größerer Berechtigung auf das Tun und Lassen der herrschenden Kapitalparteien zur Anwendung kommen.

Der neue Staatshaushaltsplan bestätigt zunächst die interessante Tatsache, daß unter der Herrschaft der „nationalen“ Parteien der Anteil Danzigs an den gemeinsamen Einkünften mit Polen auf 7 Millionen herabgesetzt worden ist. Während dieser Anteil im Jahre 1929 noch 20 Millionen und im Jahre 1930 13½ Millionen betrug, ist er im Jahre 1931 auf 8 Millionen zurückgegangen und wird jetzt nur noch mit 7 Millionen eingeleistet. Man muß sich daran erinnern, daß die jetzt herrschenden Parteien schon den unter der Finanzregierung erzielten Betrag von 13½ Millionen als zu gering bezeichneten und eine schwere Denunziationskampagne durch Polen darin sahen. Bekanntlich sollte die neue „trautvolle“ Außenpolitik dafür sorgen, einen erheblich größeren Betrag von Polen locker zu machen. Auch in dieser Beziehung ist das direkte Gegenteil eingetreten, und zwar in einem geradezu katastrophalen Ausmaß.

Außerordentlich aufschlußreich ist auch die Betrachtung der Gestaltung der Einnahmen und Ausgaben der einzelnen Verwaltungsbereiche. Neben dem Rückgang an Zöllen ist vor allem eine erhebliche Schrumpfung der Steuereinnahmen zu verzeichnen. Während im Jahre 1931 noch ein Ueberschuß der Steuerverwaltung von fast 30 Millionen verbucht wurde, ist dieser für das neue Jahr nur noch auf etwas mehr als 18 Millionen eingeleistet. Der Ausfall an Steuern ist dabei auf 3 Millionen veranschlagt, trotz der im letzten Jahre erheblichen Erhöhung der Steuererträge, Einführung neuer Steuern und der wesentlich gesteigerten Belastungen der breiten Bevölkerung. Von den 126 Millionen Gulden, um die die neuen Staatshaushaltspläne ungünstiger gegenüber den vorjährigen sind, entfallen allein 11,7 Millionen auf die Finanzverwaltung.

Eine sehr sonderbare Entwicklung weist der Etat für Soziales auf. Man hat es fertig gebracht, diesen Etat um über 1,3 Millionen Gulden zu kürzen, obwohl die Arbeitslosigkeit und damit auch die allgemeine Not sich verhängnisvoll vergrößert haben. Wo und wie diese Kürzungen zur Durchführung kommen sollen, ist nicht ersichtlich. Der Senat hat bisher die Einzelhaushaltspläne noch nicht vorgelegt, so daß nicht festzustellen ist, welche Positionen dem Abbau zum Opfer gefallen sind. Insgesamt weist der Sozial-Etat jetzt eine Ausgabe von 38 639 390 Gulden auf, wobei die Einnahmen von 20,3 Millionen auf 18,9 zurückgesetzt worden sind. Es ist also mit einer weiteren Einschränkung der Wohlfahrtsfürsorge zu rechnen. Einen tiefen Einschnitt hat man auch

Einschränkungen im Umfange von über 1,2 Millionen vorgeleben. In welcher Richtung diese verlaufen werden, ist bereits aus den der Öffentlichkeit unterbreiteten Entschlüssen der Lehreorganisationen bekannt geworden. Es wird also die Verkürzung der Unterrichtsmöglichkeiten besonders in den Volkshochschulen eintreten, die von den Erziehern als eine schwere Gefährdung unseres Kulturlebens bezeichnet worden ist.

Von den übrigen Etats sind folgende Einzelheiten zu erwähnen: Der Haushaltplan für das Finanzere sieht in Einnahme 2,4 Millionen und in Ausgabe 9,2 Millionen vor; der Zuschuß ist auf 6,7 Millionen beziffert und gegenüber dem Vorjahre um 231 500 Gulden gekürzt. Die Ausgaben des Volkstages sind um 43 500 Gulden gekürzt und betragen jetzt 277 750 Gulden. Die Ausgaben der Allgemeinen Verwaltung sind auf 2 980 150 Gulden festgesetzt und um 80 000 gegenüber dem Vorjahre verringert. Für die Justizverwaltung sind in Ausgabe 4 983 410 Gulden vorgesehen, wobei 140 000 Gulden eingespart worden sind. Öffentliche Arbeiten 2 466 960 Gulden Ausgabe, das sind 618 120 Gulden weniger. Die Post ist bei einer Einnahme von 14 139 000 Gulden einen Ueberschuß von 2 014 900 Gulden vor, der sich um etwa 219 000 Gulden gegenüber dem Vorjahre verringert hat. Die Handels- und Gewerbeverwaltung erfordert eine Ausgabe von 263 000 Gulden, wobei der Zuschuß von 74 000 auf 27 000 heruntergesetzt worden ist. Die Staatliche Grundbesitzverwaltung weist einen Ueberschuß von

373 000 Gulden auf, der um 90 000 Gulden gegenüber dem Vorjahre zurückbleibt. Der Zuschuß zum Hasebauzuschuß ist gleichbleibend mit 1 023 500 Gulden eingeleistet. Landwirtschaf und Forsten erfordern einen Zuschuß von rund 162 000 Gulden, während im Vorjahre noch ein Ueberschuß von 2 840 Gulden zu verzeichnen war.

Trotz der fast durchweg erfolgten Kürzungen weist der Staatshaushaltsplan noch einen offenen Fehlbetrag von 4 093 000 Gulden auf. Durch die Kürzung der Beamtgehälter will man 2 660 000 Gulden aufbringen. Die Übernahme einiger Nothverordnungen soll wahrheitlich auf sozialem Gebiet eine weitere Ersparnis von 1 023 000 Gulden und außerdem soll eine Lohnkürzung der Staatsarbeiter einen Betrag von 410 000 Gulden erbringen. Zu diesen Plänen wird noch manches zu sagen sein. Bei der Kürzung der Beamtgehälter soll man jetzt den Plan verfolgen, die Ausgabekürzung wiederbeizuführen, die Kürzung aber dabei so zu bemessen, daß sie insgesamt 4—5 Prozent ausmachen soll. Dieser Abbau soll nun doch ab 1. April eintreten, womit jetzt auch die Nationalsozialisten bereits einverstanden sein sollen. Allerdings soll ein Pfästerchen aufgesetzt werden, indem man die Kürzung für Gehälter bis 300 Gulden erst ab 1. Juli vornehmen will. Die Großsprechen des Herrn Greizer haben sich also wieder einmal sehr schnell verflüchtigt.

Wenn, wie behauptet wird, die Regierung zum Ausgleich des Fehlbetrages auch den größten Teil des Aufkommens aus der Wohnungsbauabgabe herangezogen hat, so zeigt das nicht nur, wie groß das neue Loch im Staatshaushalt ist, sondern auch wie verhängnisvoll die Methoden sind, mit denen man es stopfen will. Denn die Verwendung der Wohnungsbauabgabe für allgemeine Staatszwecke bedeutet völliges Brachliegen des Baugewerbes auch während des Sommers und damit Verewigung der katastrophalen Arbeitslosigkeit. Unter diesen Umständen wird die Verabschiedung des Staatshaushalts zu einer großen Auseinandersetzung im Volkstage mit der verhängnisvollsten Politik der jetzt herrschenden Parteien werden.

Die Kämpfe um Schanghai

Die Japaner versuchen durchzubrechen

In den Straßen liegen tausende Tote — Leichengeruch treibt die Chinesen aus der Stadt

Gestern vormittag haben die Japaner einen Durchbruchversuch an der Tschapeikfront begonnen. Nach mehrstündiger Artillerievorbereitung setzte sich um 9.30 Uhr die japanische Infanterie, unterstützt von Tanks und von Schnellfeuer der Artillerie und dem Bombenangriff der Flugzeuge, in Bewegung. Während die internationale Niederlassung, die in strahlenden Sonnenschein gebadet ist, äußerlich ein verhältnismäßig ruhiges Bild bot, ist die Luft erfüllt von dem Knattern der Maschinengewehre und dem Donner der Geschütze. Trotz der heftigen Kanonade und der starken Bombenabwürfe aus der Luft halten die chinesischen Truppen stand und antworten mit Geschützfeuer und Maschinengewehren. Gegenwärtig tobt die Schlacht in voller Stärke.

Die Lage in Schanghai

Der gestrige Tag war gekennzeichnet durch die völlige Räumung Kiangwan's seitens der Chinesen und durch einen neuen japanischen Luftangriff auf den Flugplatz Sangtschau. In den Straßen wurden 1600 tote Zivilisten gezählt, während die Ruinen der einstmaligen Stadt zweifellos noch Hunderte von Toten bergen. Der Leichengeruch machte den Chinesen unmöglich, in der Stadt zu bleiben. Die dauernden Angriffe der japanischen Artillerie und der japanischen Flugzeuge verhindern eine Beerdigung der Toten.

Japan stellt neue Bedingungen

Nach einer Neuter-Meldung hat das japanische Ministerium des Aeußeren die japanischen Vertreter in Schanghai und in Genf beauftragt, den in Frage kommenden Behörden zu geeigneter Zeit mitzuteilen, daß Japan geneigt ist, die Feindseligkeiten in Schanghai einzustellen, sobald die Chinesen in überzeugender Weise dartun, daß sie willens sind, sich 20 Kilometer von der vorgeschlagenen neutralen Zone zurückzuziehen. Japan würde die Verpflichtung übernehmen, seine Truppen gleichfalls eine gewisse Strecke zurückzunehmen, nachdem die Chinesen die Rückwärtsbewegung tatsächlich ausgeführt haben.

Die Völkerbundskommission für die mandchurische Frage in Tokio

Die Untersuchungskommission des Völkerbundes für die mandchurische Frage ist heute früh in Tokio eingetroffen.

Das könnte ihm so passen

Alfons XIII. will die Wiedereinführung der Monarchie in Spanien

Wie eine Spannameldung aus Madrid besagt, verlautet dort, daß sich der ehemalige König Alfons von Spanien und sein Onkel, Prinz Alfons Karl von Bourbon-Deuerrreich-Este, als Familienoberhaupt zu einer Propagandaaktion für Wiedereinführung der Monarchie in Spanien entschlossen haben sollen. Beide hätten, so wird in der Meldung, die mit allem Vorbehalt anzunehmen ist, weiter gesagt, ein Manifest an das spanische Volk gerichtet, in dem Alfons XIII. erklärte, daß er sich gezwungen sehe, aus seiner bisherigen Zurückhaltung herauszutreten, denn Spanien sei der

Anarchie ausgeliefert. Der König wisse darauf hin, daß er niemals auf seine unantastbaren Rechte verzichtet habe, und fordere alle Spanier auf, sich hinter seine Fahne zu scharen. Man müsse die spanische Gemeinschaft vor der Anarchie und dem Kommunismus retten, die über sie hereingebrochen seien.

Neue Spannungen in Memel

Die Bildung des Landesdirektoriums — Keine Einigung mit den Parteien

Wie wir bereits in einem Teil unserer Sonnabend-Auflage meldeten, hat der litauische Gouverneur des Memel-Gebietes den Rektor der litauischen Grundschule in Memel, Simaitis, die deutsche Schreibweise für Simaitis, zum Präsidenten des Direktoriums ernannt. Hierzu erfahren wir noch, daß Simaitis zwar politisch nicht hervorgetreten ist, sich aber als Litauer bekennet. Seine Ernennung ist ohne jede vorherige Rücksprache mit den Mehrheitsparteien erfolgt. Wie verlautet, will man in das neue Direktorium Tolichus hineinnehmen, was für die Mehrheitsparteien völlig untragbar wäre.

Die Amtliche litauische Telegraphen-Agentur veröffentlicht zu dieser Angelegenheit eine Mitteilung, in der hervorgehoben wird, daß Gouverneur Merkys dem Vertreter der memelländischen Mehrheitsparteien, Gubba, erklärt habe, es sei ihm nicht möglich, mit den Mehrheitsparteien in einen offiziellen Kontakt zu treten, weil diese ihren Protest gegen die Abberufung Bötchers aufrechterhalten.

Nachhau des Drest-Prozesses

Polnische Bauern demonstrieren für Witos

Auf der Tagung des Kreisverbandes der polnischen Bauernpartei, in Bocknia, einer Ortschaft, die dem Wahlkreis des Bauernführers Witos benachbart ist, erschienen Delegierte zahlreicher Landgemeinden mit der Erklärung, daß sie dem Staatspräsidenten ein mit Tausenden von Unterschriften versehenes Gesuch einreichen würden, es möge ihnen gestattet werden, die Gefängnisstrafe für die im Drester Prozeß verurteilten Führer der Bauernpartei Witos, Kierul und andere abzulösen. Die polnische Oppositionspresse hebt die Bedeutung dieser Kundgebung hervor, die von der Popularität der Oppositionsführer in der Bevölkerung zeugt.

Ein neues Hochverratsverfahren gegen Scheringer. Der Obergerichtsankwält hat gegen den früheren Reichswehrminister Richard Scheringer, der im Ulmer Offiziersprozeß vor dem Reichsgericht wegen Vorbereitung zum Hochverrat eine Festungsstrafe von 1½ Jahren erhielt, erneut Anklage wegen Vorbereitung zum Hochverrat erhoben. Die umfangreiche Anklage wirkt Scheringer vor, er habe während der Festungshaft in Gollnow durch Veröffentlichung zahlreicher Schriften und Zeitungsaufsätze hochverräterische Handlungen begangen.

vorgekommen. Der Zuschuß, der dafür bisher 13 735 000 Gulden betrug, ist auf 12,5 Millionen heruntergesetzt; es sind also

Die Vernunft muß fliegen

Die preussische Regierung zu den Reichspräsidentenwahlen

Im Preussischen Ministerium des Innern fand Sonnabend eine Konferenz der preussischen Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten unter der Leitung des Ministers des Innern Erbering statt, an der auch Ministerpräsident Braun und die Staatsminister Seliger und Grimme teilnahmen.

Die Beratungen wurden von Minister Erbering mit einer längeren Ansprache eröffnet, der wir folgendes entnehmen: Die Unterstützung und Versorgung der Erwerbslosen wird auch die brennende Frage der Zukunft sein. Es ist der preussischen Staatsregierung bekannt, daß die Reichsregierung sich mit der Frage beschäftigt, die Arbeitslosenversicherung und Unterstützung zu vereinfachen. Ich fürchte, daß das nicht ohne neue Lasten für Länder und Gemeinden gehen wird. Die Gemeinden aber können nicht nur keine neuen Lasten mehr ertragen, sondern sind schon heute außerstande, ihren Verpflichtungen gerecht zu werden.

Ein Eingriff in die Höhe der Unterstützung aber würde unsere Aufgabe, die Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten, außerordentlich erschweren.

Das unmittelbar vor und liegende wichtigste politische Ereignis ist die Wahl des Reichspräsidenten.

Die preussische Verwaltung wird und darf keine Wahlbeeinflussung treiben. Nichtsdestoweniger aber ist die Haltung der preussischen Staatsregierung ganz klar und eindeutig und auch die Stellung der preussischen politischen Beamten muß klar und eindeutig sein. Den Kandidaten der staatsfeindlichen Parteien darf kein Erfolg beschieden sein! Es gibt nur einen ernsthaften Kandidaten, das ist der jetzige Reichspräsident von Hindenburg.

Zu den Parteien, die unüberhüllt ihren Verehrungswillen dem heutigen Staat gegenüber zur Schau tragen, kann es keine andere Einstellung für preussische Beamte geben als die bisherige ablehnende. Deshalb ist es die Auffassung der Staatsregierung, daß bei aller Wahrung der parteipolitischen Neutralität den Bestrebungen staatsfeindlicher Parteien auch im Kampf um den Reichspräsidentenwahlen entschieden entgegenzutreten ist. Vor allem muß aber es Aufgabe der Verwaltungsbehörden sein, in den kommenden Wochen mit allen Mitteln den Versuchen terroristischer Beeinflussung der Wähler entgegenzutreten.

Der 13. März soll zu einem Tag des Sieges der Vernunft und des Willens zum Aufbau werden.

An die Ausführungen des Ministers schloß sich eine rege Aussprache, in deren Verlauf auch Ministerpräsident Braun das Wort ergriff.

Am Schluß der Aussprache sagte der Innenminister noch einmal das Ergebnis der Konferenz dahin zusammen, daß aus allen Ausführungen sich die Gewißheit ergab, daß die kommenden politische bewegten Wochen die preussische Verwaltung trotz vorbereiteter finden werden.

Die Krone der Freiheit

Ausgerechnet Hitler verlangt „Mittlerlichkeit“ im politischen Kampf — aber nur von den anderen

Herr „Regierungsrat“ Hitler hat am Sonntag an den Reichspräsidenten einen Brief geschrieben, in dem er zunächst Beschwerde darüber führt, daß er als Kandidat für die Wahl zum Reichspräsidenten durch die Sozialdemokraten „unfairerweise“ bekämpft werde und Herr von Hindenburg schließlich erlöst wird, in dem Kampf um den ersten Posten im Reich „die Prinzipien der Mittlerlichkeit“ wieder herzustellen.

Der Parteibuchhalter Müller übergab seinen Brief an Hindenburg zuerst der Auslandspreffe, deren Vertreter er für Sonntagmittag in das Kursthotel „Kaiserhof“ bestellt hatte, und die er dort zunächst fast eine Stunde warten ließ. Vier Stunden später wurde der Brief dem Staatssekretär des Reichspräsidenten übergeben. Und so etwas beschwert sich darüber, daß die Geselligkeiten der Mittlerlichkeit verlassen worden sind. Ausgerechnet ein Regierungsrat bringt es fertig, einen Beschwerdebrief an den Reichspräsidenten über innerpolitische Vorgänge entgegen allen Geselligkeiten zunächst Ausländern zu übergeben und ihn erst nach seiner Veröffentlichung im Auslande dem eigentlichen Adressaten zu übermitteln.

Im übrigen wird die deutsche Sozialdemokratie nicht abhalten, den „Regierungsrat“ Hitler weiterhin so zu behandeln, wie es ihm zusteht, und wie es seine verfolgte Presse tagtäglich provoziert.

Die Auktion

Von Beate Holbrook (New York)

Früher galten wir Amerikaner als großsprecherisch. Wir wiesen auf den höchsten Wolkenkratzer und die längste Hängebrücke hin und erzählten der Welt mit dem naiven Stolz eines Kindes, das ein Paar neue Schuhe bekommen hat, wie teuer alle diese Dinge waren. Unsere Sprache bestand fast ausschließlich aus Superlativen und sechsstelligen Zahlen.

Das ist nun anders geworden. Wir werden skeptisch, wenn Fremde unsere modernen Bauten oder unsere nach der letzten Mode geformten, leidenschaftsbezüglichen Sinnentwürfe loben. Wenn wir uns rühmen, so sagen wir nicht mehr, wie viel, sondern wie wenig wir bezahlt haben. Diese Eigenheit zeigt sich besonders deutlich bei Verkäufen, die Auktionen heißen. Sie sind wohl stolz auf das, was sie erstanden haben; aber wenn man sie nach dem Preise fragt, dann tun sie die Frage mit einem geringstehenden Achselzucken ab oder nennen irgendeine mündelhaft niedrige Zahl, die niemand glaubt.

Lante Kamilla war es, die meine Frau Phöbe dazu überredete, eine Auktion zu besuchen. Ich selbst habe nur geringe Erfahrungen auf diesem Gebiet. Einmal las ich eine Aufkündigung „Rammant-Auktion“ und drängte mich neugierig in den Verkaufssaal. Aber da gab es keine Rammante, sondern nur allerlei Kamisch. Ein brillant ausgestatteter Rammant-Auktionator hielt gerade eine plüschgefütterte Schachtel in der Hand, die einen Kamm, eine Bürste und einen Spiegel enthielt, und beschwor die Anwesenden, doch nicht freventlich ihren eigenen Blick aus dem Saal zu gehen. „Nur ein Dollar, meine Freunde! In jedem anderen Laden sechs Dollar! Wer will der erste sein, Jungens?“ Aber keiner der Jungens wollte ihn näher kommen. Da fiel sein Blick auf mich. „Hier ist ein Gentleman“, rief er freudig aus, „ein Gentleman, der sich auf diese Dinge versteht! Bitte, treten Sie näher, mein Herr!“ Ich gehobte mich, und er überreichte mir die Schachtel mit dem Worten: „Ich überlasse es Ihnen, mein Herr, zu prüfen, ob diese Original-Rammant-Feinlebensartikeln nicht zumindere den dreifachen Preis, den ich verlange, wert ist. Bitte, sehen Sie sich das Ding an!“ Ich sah die Schachtel verständlich an, und da ich ein gütlicher Mensch bin, nicht ich, sah ich an diesen Herrn für zwei Dollar! „trotzdem Sie triumphierend der Auktionator „Einpäcker, Herr!“ — Sie werden Ihren Kauf niemals bereuen! Zur Sache!“

Das die Auktion, an der auch Lante Kamilla teilnahm, war ganz anderer Art. Im Verkaufssaal herrschte Ruhe wie in einer Kirche. Auf einem illuminierten Podium stand ein stiller Auktionator, der sich sehr zu langweilen schien. Als Phöbe und ich einzutraten, handelte es sich um einen Preis von ein und zwei bis vierzig Dollar in der dritten Reihe. Der Auktionator, der unangenehm leise sprach, sah uns an und sagte: „Hier ist ein Kamisch, das ich für fünfzig Dollar verkaufe. Ich bitte, zu kaufen, wenn Sie interessiert sind.“ Ich sah das Kamisch an und dachte: „Das ist ein gutes Kamisch.“

kämpfen, wie es ihm zusteht, und wie es seine verfolgte Presse tagtäglich provoziert.

Gegen die Landesverrats-Hege

Berliner Volkspolizeipräsident verwirrt die Nazis

Der Berliner Volkspolizeipräsident hat am Sonntagabend das Berliner Nazi-Blatt auf sechs Tage verboten und an die Gendarmerie der NSDAP. in Berlin folgendes Schreiben gerichtet:

„In letzter Zeit sind durch die nationalsozialistische Presse und durch Versammlungsredner der NSDAP. Teile der Bevölkerung mehrfach öffentlich des Landesverrats bezichtigt und dadurch aufs schwerste beleidigt worden.“

Sobald ich mich veranlaßt gesehen, Ihre Parteizettelung für Berlin, „Der Angriff“, wegen einer Verammlungsankündigung mit dem Thema: „Der Kandidat Crispianus“ auf sechs Tage zu verbieten, weil mit dieser Bezeichnung der Herr Reichspräsident von Hindenburg getroffen werden sollte. Es ist hier die immer wieder in sinnlosester Form wiedergeborene angebliche Neukennung des Abgeordneten Crispianus: „Ich kenne kein Vaterland, das Deutschland heißt“, nunmehr auch zur Kennzeichnung des Herrn Reichspräsidenten verwendet worden.“

Die direkte oder indirekte Bezeichnung als Landesverräter gegenüber Staatsbürgern und ganzen Teilen des deutschen Volkes ist eine rohe Neukennung der Mährdigung und verfolgt den Zweck, zu kränken und Deutsche als der Haltung des deutschen Volkes unwürdig hinzustellen. Ich bin nicht gewillt, diese Form des politischen Kampfes, von der nunmehr auch der von allen Deutschen als der höchste Wert gewordene Herr Reichspräsident von Hindenburg betroffen ist, in meinem Amtsbereich weiterhin zu dulden, und werde dieser Methode entgegenzutreten.

Sie ist geeignet, die ohnehin schon erheblich bedrohte öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung auf das schwerste zu fügen.

Spion gegen Deutschland

Was Herr Rosenbergs, der Ueberdeutsche, im Kriege war

Der Nazi-Hauptling und Chefredakteur des „Völkischen Beobachters“, Rosenbergs, der aus Russland stammt und sich heute in Deutschland als völkisch-nationaler Lehrmeister aufspielt, hat es bisher peinlich vermieden, darüber Auskunft zu geben, wo er während des Krieges gesteckt hat. Jetzt glaubt eine französische Wochenzeitung, „Le juif Patriote“, Näheres darüber mitteilen zu können. Sie schreibt wörtlich:

„Herr Rosenbergs, Chefredakteur des „Völkischen Beobachters“, des Zentralorgans der Nationalsozialistischen Partei, ist entschieden ein merkwürdiger Mensch. Von seinem Chef-Hüter beauftragt, eine diplomatische Rundreise durch die Hauptstädte der Länder zu unternehmen, hat Rosenbergs seine bestmögliche Mission mit einer Reise nach London begonnen. Aber derartige Ehrenaufträge haben ihre Unannehmlichkeiten: Sie bringen den Menschen in Sichtweite und beschwören gewisse Erinnerungen herauf. So geschieht es, daß gewisse absolut glaubwürdige Personen sich erinnern, Herrn Rosenbergs im Informationsdienst des Außenministeriums in Paris in der Rue Francois-Per kennen gelernt zu haben. Herr Rosenbergs ist in der Tat kein Jude, wie gewisse Journalisten behaupten zu können glauben; das wäre eine zu beständige Vergewaltigung der Realprinzipien gewesen. Aber Herr Rosenbergs ist ein Verräter; er war also russischer Untertan und hat in dieser Eigenschaft den Krieg in Diensten des Quai d'Orsay mitgemacht.“

Die Welt ist mit diesen Behauptungen, Herr Rosenbergs? Sollen Sie sie bestreiten?

Die einzige Rettung ist die Abrüstung

Die Militärausgaben in Frankreich — Sozialistische Kritik

In der französischen Kammer kritisierte der sozialistische Abgeordnete Chouffet am Sonntagabend bei der Beratung des Marinebudgets die Militärausgaben Frankreichs.

Der sozialistische Redner führte aus, daß die Militärausgaben Frankreichs gegenüber der Vorkriegszeit bedeutend höher geworden seien. Angesichts dieser dem Lande auferlegten Opfer müsse man sich fragen, ob Frankreich jetzt gegen jede Gefahr geschützt sei. Die französischen Truppenbestände beliefen sich zur Zeit auf

730 000 Mann gegenüber 600 000 vor dem Kriege.

Der Minister der Landesverteidigung erklärte in einem Zwischenruf, daß diese Zahl nicht zureichend sei. Frankreich besitze zur Zeit ein Heer von 513 000 Mann, worauf Chouffet einwies, daß die Zunahme der Zahl der Offiziere und Unteroffiziere ein Zuneigen der Mannschaftsbestände beweise.

Der Redner widerlegte dann die Angaben, die von Regierungsseite über die deutschen Militärausgaben in zwei Artikeln des „Matin“ veröffentlicht wurden. Es wurde dort behauptet, daß Deutschland heute achtmal mehr für eine Armee ausgeben, die offiziell achtmal kleiner sei als sein Vorkriegsheer. Chouffet erklärte, die Heeresausgaben Deutschlands hätten sich im Jahre 1913 auf 2 233 000 000 Goldfranken belaufen, während das französische Heeresbudget 1 472 000 000 Francs betragen habe. Nach den amtlichen Dokumenten und den Angaben des Marshall Koch im Jahre 1927 sei Deutschland wirklich entwaffnet. (Zurück des nationalsozialistischen Abgeordneten de Lastrie: „Seit 1927 haben sich die Dinge geändert!“ Heute gebe Deutschland gemäß dem dem Völkerbund gemachten Ziffern nur 4% Militärbudget Papierfrancen für ein Heer von 250 000 Mann einschließlich der Truppe aus.

Der Redner erklärte jedoch, daß Deutschland dank seiner Industrie und seiner

Fortsschritte auf chemischem Gebiet und in der Luftschiffahrt stärker als Frankreich sei. Die Kriegsgesfahr liege in der Zukunft in den Laboratorien, und gegen diese Gefahr seien die Befestigungen an der französischen Grenze machtlos. Gegenüber den Möglichkeiten der Zukunft sei überhaupt keine Landesverteidigung mehr wirksam. Die einzige Rettung sei die allgemeine Abrüstung. Man müsse hoffen, daß die französische Regierung in Genf den größten Veröhnungswillen zeigen werde.

Wirtschaftsverhandlungen Deutschland — Frankreich

Eine von der Reichsregierung ernannte Wirtschaftskommission ist in Paris eingetroffen, um mit Vertretern des französischen Handelsministeriums über die Rückwirkung und Folgen zu verhandeln, die die französischen Kontingentierungsmagnahmen und das von der deutschen Regierung gegen französische Landwirtschaftserzeugnisse verhängte Einfuhrverbot auf die Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und Deutschland haben bzw. haben werden. Eine kurze Vorbesprechung zwischen den Vertretern beider Regierungen hat bereits stattgefunden.

Politische Zusammenstöße in Berlin

Am Sonntag kam es in Berlin wiederholt zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. In vielen Fällen wurde von der Schutzpolizei Gebrauch gemacht. In einem Falle wurden auch zwei Reichsbannerleute von Nationalsozialisten überfallen und blutig geschlagen. Die Polizei nahm insgesamt 120 Personen, die an den Ausschreitungen beteiligt waren, fest; 70 blieben in Polizeigewahrsam.

Die Senkung der Biersteuer in Deutschland. Die Reichsregierung wird die zugelegte Biersteuerentlastung nicht durchführen, solange die Gastwirte in einzelnen Teilen Deutschlands den „Bierstreik“ weiter führen. Den Gastwirt-Organisationen ist vom Reichsfinanzministerium bereits eine entsprechende Mitteilung zugegangen.

„Das andere Deutschland“ ist verboten worden. Als Begründung wird angegeben, daß das Blatt einen Artikel gebracht hat, in dem ausführliche Angaben über den unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführten Landesverratsprozess Dörscheid vor dem Reichsgericht in Leipzig gemacht werden. Das Verbot läuft bis zum 26. Mai.

den er änderte seinen Gesang ab an: „Nun höre ich, nun höre ich; nun höre ich; nun höre ich.“ Aber er hatte wohl bessere Ohren als ich, denn ich vernahm keinen Laut. Er schien arg gelangweilt und eben so das Publikum. Offenbar hatte niemand Interesse für den Vortrag. Ich war schon geneigt, zehn Dollar zu bieten, aber bevor ich noch eine Silbe hervordringen konnte, klopfte der Auktionator auf den Tisch und sagte: „Verkauft für neunhundertundfünfundzwanzig Dollar!“ Ich kam mir wie der Keiler über den Boden vor.

Der nächste Gegenstand war ein Delgamäde. Mann mit „Räbe“ (leicht beidseitig). Es ging bis auf zweihundertfünfundzwanzig Dollar. Niemand schien den Auktionator zu unterbrechen. Die Freie Kletterei offenbar von selbst. Denn im Publikum war kein Laut zu vernahmen.

Dann, während der Verteigerung einer Sammlung japanischer Handzeichnungen wurde ich gewahrt, daß alle Leute rings um mich fortwährend während geboilen hatten. Dann der glückliche Herr vor mir seine Hand ans linke Ohr legte, so bewirkte dies eben, daß der Preis einer Zeichnung auf fünfzehnhundert Dollar sprang, und wenn der würdige Gentleman zwei Plätze links von mir seinen Schürhaken zwirkelte, so wurden aus den fünfzehnhundert Dollar fünfzig. Es war beängstigend, zu denken, daß die kleinste unwillkürliche Bewegung vom Auktionator als Gebot angefaßt werden könnte. Und ich trug nicht das geringste Bedenken, einen kleinen Cupido oder eine riesige, von Englein ausgehende Schlange zu erwerben.

„Das ist ein nicht bewegt!“ flüsterie ich Phöbe zu. „Man konnte sie uns zu schlagen!“ Mein Flus war, mich in einem Augenblick, wenn der Auktionator gerade wegging, aus dem Saal zu schleichen. Inzwischen sah ich auf meinen Händen und wartete auf eine günstige Gelegenheit. „Nicht zu fünfzig höre ich, neunzehn höre ich, neunzehn höre ich, neunzehn fünfzig höre ich links, neunzehn fünfzig höre ich“; so erlöste sein Gesangs. Während ich der letzten Melodie lauschte, hörte ich auch ein anderes Geräusch, ein verdorrtes Geräusch. Ueber meinem Kopf schwebte eine Fingerring, ein jener großen Liere, die es auch während des ganzen Winters in New York gibt. Dann hörte das Summen unermittelt an, und ich sah, wie die Flinge auf meiner rechten Augenbraue spazieren ging. Meine erste Reaktion war, sie wegzujagen; aber ich beschämte mich und bis die Zähne zusammenzupackte.

„Eine Flinge ist auf deiner Stirn“, flüsterie Phöbe. „Halte deine Hände ruhig!“ antwortete ich leise. „Sie wird bald wieder weggehen.“

Ich schüttelte sanft abschüttelnd meine Kopf. Aber die Flinge wollte den Saal nicht verlassen. Dann verjagte ich sie, meine Augenbraue hin und her zu bewegen, und die Flinge, durch dieses plötzliche Beben bemerkt, kletterte auf meinen Kniekehlen, wo es sicheren Grund gab.

Die Flinge ist jetzt auf deiner Nase“, flüsterie Phöbe aufgeregt. „Sie geht auf deiner Nase spazieren.“

„Das glaubt sie eigentlich von mir?“ erwiderte ich bitter. „Ich weiß ganz genau, wo die Flinge ist!“

„Wenn ich meine Augen leicht bedecke, konnte ich die Flinge genau beobachten. Sie vollführte einen Fußspitzenanzug auf meinem Kniekehlen. Sie flüsterie mich unruhig.“

lich. Schließlich riß mir die Geduld. Ich erhob meine rechte Hand und verjagte ihr einen kräftigen und, wie ich glaubte, vernichtenden Schlag. Das genügte. Die Flinge flog davon. Der Auktionator sah mich wohlwollend an, nickte zweimal und klopfte auf seinen Tisch. „Verkauft für zweitausendweihundert“, rief er aus. Aber erst, als mir sein Verstoß ein Formular zur Unterschrift vorlegte, und mich fragte, wann der Gegenstand geliefert werden sollte, erfuhr ich die ganze schreckliche Wahrheit. Die riesige Standuhr mit all ihren Englein war mein!

„Denke daran!“ sagte Phöbe zu mir, als wir dranzu waren. „Niemand darf erfahren, daß wir zweitausendweihundert Dollar für dieses Scheusal von einer Uhr bezahlt haben. Die Leute würden glauben, daß wir wahnsinnig geworden sind.“ Und wenn jemand die Englein in unserer Küche bewundert, nehmen wir Haltung und Tonfall alterprober Kenner an und murmeln: „Oh, dieses Stück haben wir für eine Kleinigkeit erstanden. Sie hat praktisch fast überhaupt nichts gekostet!“ Aber wenn ich das nächste Mal eine Auktion besuche, beachtliche ich, mich mit Handschuhen auszurüsten. Denn in einer Zwangsjacke kann man doch nicht gut eine Verteigerung besuchen.

(Einzig autorisierte Uebersetzung aus dem Amerikanischen von Leo Korten).

„Orpheus in der Unterwelt“

Stadttheater

Der fast vierstündige Abend vermittelt eine temperierte Lustbarkeit. Vielleicht wäre mit weniger Sorgfältigkeit vor Offenbach, dafür aber mit mehr Bekanntheit zu Reinhardt (der ohnehin das musikalische Verhältnis vollkommen zugunsten der Optik verschiebt) jenes große Theaterfest geraten, das wohl beabsichtigt und als Ablösung für das müde gewordene „Weiße Rößl“ gedacht war.

Sagt man sich, daß diesem „Orpheus in der Unterwelt“ ein anderes Kasernenfestival beizugeben sein wird. Das liegt nicht einmal so sehr an der Aufführung als an den besonderen Umständen.

Wie in jeder Provinzstadt will der heute herrschende veranlagungsbedürftige Theaterbesucher vor allem Abwechslung. Die „Scha“, auf die er anfangs so stark reagierte, hat sich mit dem „Weißen Rößl“ im Theater und der Mädchenkennparade in der „Scala“ einwillen etwas abgenutzt, und eine „rausgehende“ Operette, etwa Kälmanns anderwärts schon anscheinliche „Blume von Hawaii“ oder Kollas „Drei arme Mädel“ oder Lehárs „Die gute Fee“ wären zweckentsprechender gewesen.

Dazu kommt, daß die Max Reinhardtische Bearbeitung stark und zwingende Bedingungen stellt. Die wir nicht zu erfüllen vermögen. Intendant D. Nonadt hat es gewiss an nichts fehlen lassen, eine Darbietung zu zeigen, die seinen Namen als Spielwart verteidigt: alles war gut undiert, besonders die Ensemble hatten sich und Schwung, und das feine Bild der Halle war im Rahmen der zur

Zoppoter Schießerei vor dem Schwurgericht

Beginn der Verhandlungen / Sie soll zwei Wochen dauern / Dr. Truppner verwarnt

Um Weihnachten 1931 munterte man in Nazikreisen von großen Dingen, die sich zur Jahreswende in Danzig ereignen sollten. Silvester, so hieß es in dem von den Nazis geübten Bildweis-Jargon, Silvester würde die „Nacht der langen Meßer“ werden, in der die Spießgesellen von der SA und SS ihr Mützen an so manchem Andersdenkenden föhnen wollten. Silvester kam heran. Und aus der versprochenen „Nacht der langen Meßer“ wurde in Zoppot die „Nacht der Revolverablen“.

Man erinnere sich doch: Am Abend des 31. Dezember spricht der Präsident des Danziger Senats, Herr Dr. Biehm, mannhafte Worte über die Sicherheit im Freistaat in den Zenden. Wenige Stunden später aber schallt ihm als Echo dazu das Pistolenknallen der schicksalhaften Desperados zurück. Ein Mann bleibt auf der Strecke, ein junger Kommunist, dessen Tod die Stützen der Biehm-Regierung sich auf das Gewissen geladen hatten.

Was war in Zoppot vorgefallen?

Zum „Viktorgarten“ — einem abseits von der stillen Gisenhardtstraße gelegenen Lokal — feiern etwa 80 Kommunisten, „Freunde der Sowjetunion“, Silvester. Man schwätzt, man scherzt, man lacht und man tanzt. Um Mitternacht werden die Lichter des Saales gelöscht und Blod zwölf ruft man sich ausgelassen „Proßt Neujahr“ zu. Die Musikanten lassen einen Tanz erbrausen, fröhlich beginnen sich die Paare zum Tanz ins neue, und, wie sie meinen, glücklichere Jahr zu drehen, als unter der Saattir, von der Garderobe her, drei uniformierte Nazis erscheinen: der beschäftigungslose Funktionär und „Student“ Hans Gerhard Gerber, der Kaufmann Johannes Post und eines Zoppoter Studienrats Sohn, der Student Walter Weber. Drei-mal gehen die Schreie „Deutschland erwache“ und „Heil Hitler“ in das Getöse. Der Kassentisch fliegt mit lautem Gepolter mitten unter die Tanzenden. Die Musik verstummt und gleichzeitig krachen Pistolenkugeln.

Der ganze Gebäudekomplex ist von Nazis umstellt. Der auf die Tanzfläche geschleuderte Tisch ist das Signal für die Wachen draußen. Pistolenkugeln fliegen hoch — die gelben Desperados fernern durch die Berandfenster in den Saal hinein.

Eine Panik bricht unter den Ueberfallenen aus. Ringsum pfeifen Kugeln, Kalk springt von den Wänden herab, Glas klirrt, Verwundete brüllen auf. Frauen kreischen in Todesangst. Lautlos sinkt ein junger Kommunist mit einem Bauchschuß zusammen — er soll das Ende des Feuerüberfalls nicht mehr erleben, der Tod drückt ihm auf dem Tanzparkett die Augen zu. Einer der beteiligten Nazis hat sich mit diesem „Meisterstück“ das Recht erworben, im Goldenen Buch der NSDAP zu stehen.

Nach dem Ueberfall verschwinden die schicksalhaften Mordschützen ebenso schnell wie sie gekommen sind. Die Polizei greift ein. Die Aufklärung erfolgt schnell, viel schneller als es gewissen Leuten lieb ist. Verhaftungen werden vorgenommen. Man führt Säuren, findet Kugeln verschiedener Kaliber, 6,35 und 7,65 aber auch 9-Millimeter-Kugeln, die nicht einmal von Waffenscheinbesitzern verschossen werden dürfen.

7 Schießereien werden beschlagnahmt und ein Arsenal leberbezogener Eisenketten.

Unter dem Wohnungsfenster des Installateurs Sully, der den Mordschützen die Waffen in dieser Blutnacht herausreichte, wird ein Gummikübel gefunden.

Und was geschieht? Die Mordtaten werden verhaftet, die Regierung behandelt den Ueberfall wie einen der üblichen Neujahrsumulte. Das Verbot der Organisation, aus der heraus dieses gemeine Verbrechen erst möglich wurde, das Verbot der Organisation erfolgt nicht.

Mit einer parteiisittlichen Erklärung, die Zoppoter SA, sei vor der gemeinen Tat bereits wegen „Unstimmigkeiten“ aufgelöst worden, wird das Bürgerium, dessen Wahlrecht, „Ruhe ist die erste Pflicht“ lautet, an der Nase herumgeführt. Jetzt hat das Schwurgericht über 24 Angeklagte zu befinden. Etwa Tage soll die Verhandlung dauern. Die Nazis, die in das Lokal eindringen, wollen, wie immer, in Notwehr gehandelt haben. Die ersten Schüsse hätten die Festteilnehmer abgegeben, dann erst sei die Salve der Nazirevolver erfolgt. Der übliche Schwindel: Nazis sind stets die Angegriffenen, niemals die Angreifer!

Vor dem Schwurgericht begann heute die Verhandlung gegen den Funktionär Gerber und 23 Angeklagte. Die Angeklagte enwerden verteidigt von Justizrat Bannow und Rechtsanwalt Weiss.

Bei der Ausgabe der Zulassungskarten ist man anscheinend sehr sparsam vorgegangen, denn der Zuschauerraum ist nicht sehr stark besetzt. Große Pläne und ein Pappmodell des Fabrikbesizers dienen zur Erläuterung und Orientierung während der Verhandlung. Auf dem Gerichtstisch liegen u. a. die Waffen, die den Angeklagten abgenommen worden sind: Revolver, Pistolen, Messer.

Vor Eintritt in die Verhandlung teilt der Vorsitzende mit, daß der Prozeß sich wahrscheinlich über 1 1/2—2 Wochen hinziehen wird. Es wird täglich von 9 bis etwa 2 Uhr mit kurzen Pausen verhandelt werden. Er richtet an die Prozeßbeteiligten die Mahnung, bei ihren Auslagen sich auf diejenigen Tatsachen zu beschränken, die zur Klärung der eigentlichen Tat notwendig sind. Jede politische Erörterung wird bei diesem Prozeß, der einen starken Einschlag ins Politische hat, von ihm abgelehnt werden.

Das war überflüssig

Der Vorsitzende fühlte sich noch bemüht, eine besonders lange Rede und Ermahnung dem Richterthatter der „Danziger Volksstimme“ zu widmen und ihn darauf hinzuweisen, daß er sich evtl. genügt leben würde, den § 175 der Gerichtsordnung anzuwenden, wonach er dem Richterthatter die weitere Teilnahme an den Verhandlungen verweigern könnte. Es erfolgte die Feststellung der Personalien der 24 Angeklagten. Dann verlas der Vorsitzende die Anklageschrift. Diese legt den Angeklagten zur Zeit: Totschlag bzw. Totschlagversuch, Landfriedensbruch, Vergehen gegen die Rechtsordnung über Waffenbesitz, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Begünstigung und Vergehen im Sinne des § 11. Die Anklage vertritt Oberstaatsanwalt Gragmann.

Bei Schluß der Redaktion beginnt die Vernehmung des Erstangeklagten, des Funktionärs Gerber.

Durch Huffschläge verlegt

Unfällefall auf einer Schiftenpartie
Mehrere junge Leute machten gestern, gegen 17 Uhr, eine Schiftenpartie durch die Pelonker Straße. In Höhe des

Grundstücks Nr. 28 war ein Pferd mit einem Strick an einen Baum angebunden und stand ohne Aufsicht. Das Pferd schlug plötzlich aus und traf den Schüler Georg Smiatkowski, Oliva, Rudolfiner Straße, am rechten äußeren Knie und den Arbeitshandschuh Johannes Sluzinski. Altersheim Pelonken, an der rechten Wade. Beide Verletzten wurden von Vereinskameraden in die elterliche Wohnung gebracht.

**Schwierige Rettung aus dem Umfluter
Auf dem Eise eingebrochen**

Auf dem Umfluter gerieten gestern nachmittags gegen 4 Uhr der 12 Jahre alte Gerhard Kie me r aus der Weidengasse in großer Lebensgefahr. Der Junge hatte sich mit einigen Kameraden auf das Eis begeben und schlug Stollen los. Dabei brach er ein, konnte sich aber am Eise festklammern. Die Spielfkameraden holten einige Fußballspieler, die in der Nähe spielten, herbei. Ihnen gelang es, den Jungen, dessen Kleider völlig durchnäßt waren, in Sicherheit zu bringen. Dabei machte auch einer der Retter unliebsame Bekanntschaft mit dem kalten Wasser.

Anfall auf der Langfuhrer Kobelbahn

Die 15 Jahre alte Gertrud Richter, Reusfahrwasser, Albrechtstraße 20 wohnt, geriet gestern gegen 17.30 Uhr auf der Kobelbahn in Fächental in einer Kurve mit ihrem Schlitten ins Schleudern und stürzte. Sie zog sich eine Dacklung des linken Knies zu. Die Verletzte erhielt von einem hinzugesetzten Arzt einen Verband und wurde von

Auffehererregende Verhaftung im Polizeipräsidium

Der Botenmeister festgenommen — Wegen „nicht ordnungsgemäßer Behandlung von Briefen“

Der Botenmeister beim Polizeipräsidium, Johann Suchacki aus Langfuhr, ist vorläufig festgenommen worden und wird am Dienstag dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Suchacki wird beschuldigt, Briefe des Polizeipräsidiums, die ihm zur Weiterbeförderung anvertraut wurden, „nicht ordnungsgemäß behandelt“ zu haben. Ob der Verdacht sich bestätigt, wird die weitere Untersuchung ergeben.

Suchacki ist etwa 55 Jahre alt und war früher Straßenbahner. Nach vorübergehender Kriegsdienstzeit wurde er entlassen und erhielt eine Beschäftigung als Note bei den Behörden. Seit 1921 war er Botenmeister im Polizeipräsidium. Nahezu sämtliche Schreiben und Briefe, die das Polizeipräsidium verließen, gingen durch seine Hände. Unbedenklich vertraute man ihm die wichtigsten Schriftstücke an, da er allezeitiges Vertrauen, selbst der Spitzen des Polizeipräsidiums, bejaht. Gewiß, hin und wieder fikerten Gerüchte durch, daß Familienangehörige des S. es mit den Polen haßen und sich zum Volentum bekennen, aber der alte S. war viel zu vorsichtig, um selbst in diesen Verdacht zu geraten. Er galt als ein gewissenhafter Beamter, an dem selbst diejenigen Dienststellen des Polizeipräsidiums nichts anzusetzen hatten, die sonst das Gras wachsen hören, und für derartige Dinge ein besonders feines Verständnis haben sollen.

Nicht ordnungsgemäße Behandlung von Briefen ist sehr vorsichtig ausgedrückt. In der Stadt kursierende Gerüchte werden bereits denklicher. Ob sich der schwere Verdacht gegen S. bestätigt, bleibt abzuwarten. Es sind schließlich auch schon Unschuldige verhaftet worden. Merkwürdig ist jedoch, wie gut gewisse polnische Zeitungen über Vorgänge auf dem Danziger Polizeipräsidium informiert waren.

Morgen Berufung im Rundschau-Prozeß

Morgen, vormittags 10 Uhr, findet vor der Ersten Strafkammer des Landgerichts die Berufungsverhandlung im Prozeß wegen der „Allgemeinen Rundschau“ bzw. „Freien Presse“ statt. Gegen das erstinstanzliche Urteil, durch das der Redakteur Erich Brodt und der Werbeleiter Bruno Gwert zu je vier Monaten, der Geschäftsführer Anton Zoben zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden war, haben sowohl die Berufungsverweigerer als auch der Staatsanwalt Berufung eingelegt.

Der Parteiauschuß nimmt Stellung

Sozialdemokratischer Parteitag am 22. und 24. April
Gestern vormittags nahm der Parteiauschuß der Sozialdemokratischen Partei der Freien Stadt Danzig Stellung zur politischen Lage. Der Landesvorsitzende, Abg. Artur Brill, hielt ein einleitendes Referat, dem sich eine eingehende Diskussion anschloß. Der Parteiauschuß nahm eine Entschließung an, die sich mit den wichtigsten aktuellen politischen Fragen beschäftigte. Wir werden die Entschließung in unserer morgigen Ausgabe veröffentlichen.
Ferner setzte der Parteiauschuß die Tagesordnung für den am Sonnabend, dem 23., und Sonntag, dem 24. April, in Dhra stattfindenden Parteitag fest.

Der Staatsanwalt zieht die Berufung zurück

Die Urteile zum „Blutsonntag“ und der Sektauer Affäre
In dem Prozeß zu den Vorgängen am 21. Juni 1930 haben sowohl die Staatsanwaltschaft als auch die meisten der Angeklagten auf Berufung gegen das Urteil des Schöffengerichtes verzichtet. Lediglich die Angeklagten, die ehemaligen Schußbündler Radtke und Schmid begehren auf Abänderung des Urteils. Die beiden sind zu je 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil sie in der Schmeibessacke Nazis mit Stöcken geschlagen haben sollen. Wegen dieser Angelegenheit muß also die Berufungskammer nochmals verhandeln.

Der Freispruch von 16 ehemaligen Schußbündlern in der Sektauer Affäre ist nunmehr rechtskräftig geworden, da auch in

ihren anwesenden Verwandten mittels einer Lage in ihre Wohnung geschafft.

Kulturträger des dritten Reiches

Karrenhände an der Arbeit

Eine merkwürdige Sympathie für ihren obersten Führer bekunden in dem Dorfe Schönhorst (Kreis Danziger Niederung) die Hitler-Anhänger. Im Gedanken, daß Adolf Hitler früher den ehrfamen Beruf eines Antretchers ausgeübt hat, fühlten sie sich bemüht, mit fanatischem Eifer den Antretcherberuf und Farbenküpe nicht ruhen zu lassen. Sie bilden demonstrativ Malerkolonnen und bepinseln und beschdeln systematisch alles, was sie als Eigentum politisch Andersdenkender glauben ausprechen zu dürfen. Daß diese eifrigen Nazi-Malerkolonnen es vornehmlich auf die Wohnungen von SPD-Mitgliedern abgesehen haben, braucht wohl nicht eigens erwähnt zu werden. Mit gewaltigen Farbtöpfen und handfesten Pinseln ehren die Nazi-Borden ihren großen Adolf, in dem sie wahllos Malern, Türen und Fenstern mit blauen Farbkreisen verfahren. Unter anderem verunzierten sie auch das Gashaus, das einem durchaus parteilosen Einwohner gehört. Aber besonders hatten sie es auf das Häuschen eines Schmiedewerkschöpfers abgesehen, der als alter Frontsoldat wohl eine besondere „Ghruua“ verdient, sowohl Adolf sich auch so gerne Frontkrieger nennt. Das Häuschen dieses Kriegsbeschädigten ist derart mit blauer Farbe bedeckt worden, daß es völlig neu verputzt oder gestrichen werden muß. Auch an einem öffentlichen Lotus in Schönhorst brachten die Maler-Nazis ihre Kulturdokumente an. Dieses ihnen vertraute Merkmal wurde außerdem schwer demoliert, zum Zeichen, daß man im Dritten Reich wahrscheinlich derartige hygienische Anstalten nicht gebrauchen wird. Diese Auffassung erhärten die Nazi noch durch häufiges Umwerfen der Privatlokusse.

Dem Landjäger ist seitens der Bevölkerung Anfechtung gegen die Besudelungen erspart. Sollen wir, daß bald gegen sie eingeschritten wird, denn schließlich kann es doch nicht angehen, daß in Schönhorst Schmierfinken ungestraft machen können, was sie wollen. Die „Maler“ gehören alle der Schönberger Nazi-Gruppe an.

diesem Falle die Staatsanwaltschaft auf Geltendmachung von Rechtsmitteln gegen das Urteil verzichtet hat.

So lügen die Nazis!

Der Schwindel von Hr. Ränder

Trotz erheblicher Mühe ist es den Nazis nicht gelungen, in solchen Gegenden Erfolge zu erzielen, die von einer starken und ausgeferteten Arbeiterkraft bewohnt werden. Sie versuchen insbesondere auf dem Lande aus dem Lager der Sozialdemokratie Anhänger zu sich herüberzuziehen, was ihnen aber in keiner Weise gelingt. So führen die Nazis in letzter Zeit einen Werfeldzug in der Niederung durch, der ihnen aber nur Enttäuschungen bereitet. Nach bewährtem Muster nehmen sie daher ihre Zuflucht zu Verbrechen und Fälschungen.

So verbreiten sie die Nachricht, daß die Ortsgruppe der Sozialdemokratischen Partei in Gr. Ränder nach einer Versammlung der Nazis am 20. Februar „aufgeplagt“ sei. 82 Mitglieder sollen zu den Fälscherbündeln übergetreten sein. Dieses Märchen hat nicht nur in Gr. Ränder, sondern auch in den umliegenden Ortschaften Erlaunen ausgelöst. Die Nazis haben, großartig wie sie sind, alle Teilnehmer an der Versammlung, die nur gekommen waren, um sich die neusten Versprechungen der Nazis anzuhören, einfach für ihre Mitglieder erklärt. Natürlich denkt kein Sozialdemokrat daran, sich den Nazis zu verschreiben. Die Lüge der Nazis ist lediglich ein Beweis dafür, daß ihnen jedes Mittel recht ist, um in den Reihen der Klassenbewussten Arbeiterkraft Verwirrung anzurichten. Die Nazis werden aber lange warten. Redlich ein Schmaraber, den man den Nazis gern überläßt hat sich durch Versprechungen breitschlagen lassen. Hr. Ränder steht nach wie vor hinter der roten Fahne der Sozialdemokratie.

Veider ist es aber so, daß wieder einige vorher so radikale Kommunisten, die sonst nicht genau den Mund aufreihen können, den Sowjetstern mit dem Hakenkreuz ausgewechselt haben. Das ist leider nichts Neues!

Vom Motorrad geschleudert

Zusammenstoß zwischen Auto und Motorrad

Am Sonnabend gegen 15 Uhr erfolgte auf der Straße Altschottland in Höhe der Straßenbahnweiche ein Zusammenstoß zwischen dem Personenkraftwagen P.M. 52 221 und dem Motorrad DZ. 263. Bei dem Zusammenstoß wurde der Motorradfahrer v. Mack vom Rad geschleudert, wodurch er sich anscheinend innere Verletzungen zugezogen hat. Er wurde von dem Führer des Personenkraftwagens ins Sanitäts-Marienkrankenhaus eingeliefert. Die Schuld soll der Führer des Personenkraftwagens treffen. Er wurde, da er außerhalb des Freistaates wohnt, bis zur Klärung der Angelegenheit ins Polizeipräsidium eingeliefert.

Goethe-Aufführung der Danziger Studenten. Das Deutsche Seminar unserer Hochschule veranstaltet Sonnabend, den 5. März, 8 Uhr abends, im Deutschen Studentenhause eine Studentenaufführung von Goethes Lustspiel „Die Mitschuldigen“. Vorher: Goethes „Wortspiel“ auf dem Theater“. Künstlerische Leitung: Kruchen. Aus Raumgründen ist der Zutritt nur mit Karten möglich, die in der Hauptgeschäftsstelle der Hochschule, bei der Madem. Buchhandlung Rahn, Danzig, Joppenstraße, erhältlich sind.

„Majuttia“ in den Rathaus-Lichtspielen. Ab heute läuft in den Rathaus-Lichtspielen der neue Tonfilm „Majuttia“. Die Titelrolle spielt Conrad Beidt. Ferner wirken mit Charlotte Ander, Carl Ludwig Diehl, Paul Otto, Derrmine Steller, Brigitte Hornig, Theodor Loos, Bernhard Goetze, Ragnus Stiller, Heinrich Heisinger, Alexander Musil, Franziskus Pinz, Paul Wendels, Theo Schall, Eika Lemary. Näheres siehe Triacet.

Danziger Standesamt vom 27. Februar 1932

Todesfälle: Komplenimpktor i. A. Josef Bierzelowski, 66 J. — Oberlehrerin in Ruhe Henriette Sieding, 79 J. — Rentnerin Hedwig Strassm geb. Kudde, 79 J. — Rentner Hermann Drmann, 63 J. — Malermeister Einar Luckowitsch, 69 J. — Witwe Hedwig Brandt geb. Knuth, 66 J. — Schüßler Lucie Schiebemann, 7 J.

Versammlungsanzeiger

SPD. Ortsverein Danzig-Stadt, Montags, den 29. Februar, abends 7 Uhr, im Parteibüro: Ortsvorstandssitzung. Arbeiter-Kultur- und Sportverein Danzig, Montags, den 29. Februar, abends 7 Uhr, im Festsaal: Sitzung des Vorstandes...

Die Frühjahrs-Neubeiten

aus unseren Abteilungen Woll- und Seidenstoffe zeigen schon jetzt unsere außerordentliche Leistungsfähigkeit!

WOLLSTOFFE

- Woll-Romane modernes Kleidergewebe in vielen Farben, doppelt breit . . . Meter 1.95
Woll-Crêpe-de-Chine reinwollene Kleiderware in großem Farbsortiment, dopp. breit, Meter 2.65
Charmelaine reine Wolle, beliebt, weichfallender Kleiderstoff, dopp. br., Meter 2.85
Crêpe Diagonal das elegante neue Gewebe, reine Wolle, ca. 95 cm breit . . . Meter 3.80
Charmelaine ca. 135 cm breit, reine Wolle, in modernen Farben Meter 4.80
Woll-Marocaine ca. 135 cm br., weichfließender Kleiderstoff in neuen Modifarben. Meter 6.80
Georgette-Carê der moderne Kleiderstoff, reine Wolle, ca. 135 cm breit . . . Meter 8.90
Diagonal a jour das elegante hochmoderne Gewebe f. Kleider u. Complots, ca. 135 cm br., Mtr. 10.50

SEIDENSTOFFE

- Eolienne-Satin mit Vistra, vorzügliche Kleider- und Futterware Meter 1.45
Crêpe de Chine gute, reinseidene Kleiderware, in schwarz, weiß und farbig . . Meter 3.50
Veloutine reine Seide m. Wolle, in modernen Farben, ca. 90 cm breit . . Meter 3.80
Crêpe Marocaine Kunstseide, gute Qualität, in großer Farbauswahl Meter 4.80
Crêpe de Chine bedruckt, solide Ware, reine Seide, ca. 100 cm breit . . . Meter 5.50
Crêpe Marocaine reine Seide, für Nachmittags- und Abendkleider, ca. 100 cm br., Mtr. 5.80
Crêpe Rymini das neue Gewebe, in mod. Farben, reine Seide mit Wolle, ca. 90 cm breit, Meter 7.50
Fein-Marocaine elegante, schw. Kleiderqualit., reine Seide, viele Modifarben, ca. 100 cm br., Meter 8.50

- Melange guter Mantel- und Kostümstoff, vorzügl. Strapazierqual., ca. 140 cm br., Meter 7.50
Diagonal-Charmelaine reinwoll. Mantelstoff, in neuen Farben, ca. 140 cm breit, Meter 8.90

- Diagonal-Frisé der hochmod. reinwoll. Mantelstoff, mod. Farben, ca. 140 cm br., Meter 11.50
Cotelé das neue Gewebe für Mäntel, reine Wolle, ca. 140 cm breit Meter 12.50

Unsere Abteilung Schnittmuster I. Stock bringt die neuesten Ullstein-Schnitte

STERNFELD

Aus freiesche Epochenleistungen Die 2. Jahrgangszahl von 1-12 Uhr...

Zeitungsansage Die „Danziger Volkstimme“ liegt jetzt Reichskolonie Potsdamstrasse 302, 1 bei Herrn Kollatz zum Verkauf aus

Verkäufe Wasig Kohl - was tun? in Kredithaus 4, 1 Ecke Hohenzollernplatz...

1 Gulden wöchentlich auf Kleidung Schuhe Bett - Feder - Matratzen Kredit - Tage Lager Markt 23 Ecke Kippenzasse

Kredit Die Ware gleich mit Kautions Wäsche Bett - Feder - Matratzen Langgasse 51

Ankäufe Der vertriebene unterer Hörsen-Apparat mit Lautsprecher, gea. Dreilautsprecher? Ana. mit Fr. u. 7551 an Exp.

Stiefelwerkstatt Vertika Spezial mit Stoff od. Leder od. Langlebige Schuhe gefertigt. Anz. möbl. mit Preisangabe. Fr. u. 7551 an Exp.

Wohlfühlzimmer an Eberhardstr. 94. Chilli. Damaidofenca 94. Grobes, laub. möbl. Vorberüstung an 2 Personen ab 1. 32 an vermieten. Halia. Gausdor 4b. 1 Tr.

Stellengesuche

Jung. Mann, 24 J. alt, sucht Stell. als Buchhalter, Silberputzer od. sonst. Beschäftig. Ana. unter 7548 an die Exp.

Wohn-Tausch

Stube u. Küche, all. heiz. nebst Zubehör, gea. af. an tauschen gesucht. Ana. u. 7559 an die Exp.

Zu vermieten

Wohlfühl. Zimmer an Eberhardstr. 94. Chilli. Damaidofenca 94. Grobes, laub. möbl. Vorberüstung an 2 Personen ab 1. 32 an vermieten. Halia. Gausdor 4b. 1 Tr.

Das Abenteuer der Frau Lepiat

Der Mord im Irrenhaus

Der Kampf um die Freiheit / Wahnsinn oder nicht

Die französische Kriminalgeschichte ist voll von kaum glaublichen, dramatischen Vorfällen. Was sich jetzt in der Stadt Lille ereignet hat, steht allem Bisherigen die Krone auf. Eine junge Frau war wegen einer Erbschaftsangelegenheit von den Verwandten in ein Nervenanstaltum gebracht worden. Das geschah widerrechtlich. Empört setzte sich die junge Frau zur Wehr. In einem Anfall von wirklichem Wahnsinn schloß sie den Direktor der Anstalt nieder. Verschiedene psychiatrische Autoritäten erklärten die Mörderin jetzt plötzlich für durchaus verantwortlich. Sie sollte sich demnach vor dem Schwurgericht verantworten.

Bevor es jedoch dazu kam, gab es eine große Sensation.

Auf dramatische Art ist die Mörderin und angeblich Wahnsinnige aus der Irrenanstalt entflohen. Ein ganzes Menü von unglaublichen Skandalen wird jetzt der französischen Öffentlichkeit serviert.

Frau Lepiat stammt aus einer angesehenen belgischen Industriellenfamilie. Ihr Mann besaß selbst in der nordfranzösischen Stadt Lille eine kleine Textilfabrik. Vor zwei Jahren starb der Mann plötzlich. Als die Witwe, eine ungemein schöne Frau, die Erbschaft antreten wollte, erhoben die übrigen Verwandten Einspruch.

Ein satanisches Spiel wurde vereinbart.

Die Verwandten schlossen sich zusammen und schrieben einen Brief, in dem sie die Witwe Lepiat für unzurechnungsfähig erklärten. Ganz überraschend erschien ein Nervenarzt bei ihr und beobachtete die Ahnungslose. Dann stellte derselbe Nervenarzt ein Zeugnis aus, in dem es hieß, daß Frau Lepiat in eine geschlossene Anstalt gebracht werden müsse. Eine Reihe von Verwandten schloß sich diesem Antrag an. Die junge Witwe protestierte empört. Niemand schenkte ihr Glauben. Der Antrag auf Internierung wurde amtlich gebilligt. Zwei Krankenwärter drangen in die Villa ein. Sie legten Frau Lepiat die Zwangsjacke an.

Dann schafften sie die Schreiende und um Hilfe rufende Frau in ein Auto, das in ein Nervenanstaltum in der Nähe von Lille fuhr.

Sonderbarerweise war der Nervenarzt, der Frau Lepiat zuerst beobachtet hatte, auch der Leiter dieses Privat-Irrenhauses. Er hatte eine größere Summe von den Verwandten erhalten. Damit sollten die Verpflegungskosten der internierten Frau auf Lebenszeit beglichen werden.

Ein erbitterter Kampf um die Freiheit setzte nun ein. Frau Lepiat, die sich durchaus normal fühlte, schrieb Briefe und Protestschreiben an die Polizei. Diese Schriftstücke wurden einfach unterschlagen. Die Nervenärzte legten sie lächelnd zu den Akten. Man hielt Frau Lepiat für eine Querkulantin, deren Worten kein Glauben beizumessen sei.

Man kennt die Fälle von Krankenschwestern und Irrenärzten, die schließlich selbst verrückt geworden sind. Die schreckliche Ummwelt wirkte auf die hilflose junge Frau derart ein, daß sie selbst fast die Besinnung verlor. Sie war auf der Grenze zwischen Vernunft und Verirrung angekommen. Ein phantastischer Plan keimte in ihrem Sinn auf. Wer in Frankreich aus berechtigten Interessen einen Mord verübt, kann bestimmt auf Freispruch rechnen.

Frau Lepiat beschloß, durch eine sensationelle Tat die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zu lenken.

Sie wollte einen Mord begehen, um wenigstens Richter zu finden, in dem sie der Internierten gelang, einen Revolver zu bekommen, ist bis heute rätselhaft geblieben. Frau Lepiat bat den Direktor des Sanatoriums zu sich. Als der Arzt — er führte sogar den Professorentitel — in die Zuchtschule trat, knallte ihm ein Schuß entgegen. Noch einmal feuerte die junge Frau den Revolver auf den Arzt ab. Der Professor wurde sofort operiert, starb aber einige Tage darauf. Was Frau Lepiat bezwecken wollte, trat auch ein. Sie wurde nach Paris gebracht, um von wirklichen Autoritäten auf ihren Geisteszustand untersucht zu werden.

Einmütig schlossen die Pariser Ärzte auf die völlige Zurechnungsfähigkeit der Mörderin.

In Lille wurde ein Verfahren gegen die Verwandten wegen Betruges und Freiheitsberaubung eingeleitet.

Der Rechtsanwalt der Frau Lepiat erhielt die einbehaltene Erbschaftsumme ausbezahlt. Und nun kam es jetzt zu der ganz großen Sensation.

In Lille war bereits die Schwurgerichtsverhandlung angesetzt. Frau Lepiat wurde von Paris nach Lille gebracht. Wegen ihrer geschwächten Gesundheit sah man davon ab, sie im Gefängnis einzuferkern. Besondere Psychopathenstellen gibt es in Frankreich nicht. Man behielt Frau Lepiat einmütig in dem staatlichen Irrenhaus, um sie noch weiter zu beobachten. Hier machten nun die Angestellten neulich morgens eine seltsame Beobachtung.

Die Zelle der schönen Frau war leer.

Die Witter hat eine geschickte Hand durchgeführt. Die Mörderin war gestrichelt. Vor dem Tor der Irrenanstalt hatte sie ein Auto erwartet. In kurzer Zeit hatte es den Weg bis zur belgischen Grenze zurückgelegt. Frau Lepiat ist von Geburt Belgierin. Ihre Auslieferung kommt daher nicht in Frage. Wahrscheinlich wird sie auch ihr Erbe längst in Sicherheit gebracht haben.

In Lille ist es inzwischen zu einem großen Skandal gekommen. Verschiedene hohe Persönlichkeiten der Stadt sollen schwer kompromittiert sein. Mit großer Spannung erwartet man den Prozeß wegen Freiheitsberaubung und Betrug, der für die kommenden Wochen gegen die Verwandten der Frau Lepiat angesetzt ist. Die französische Kriminalgeschichte ist damit wieder um einige skandalöse Kapitel bereichert worden.
B. M. V.



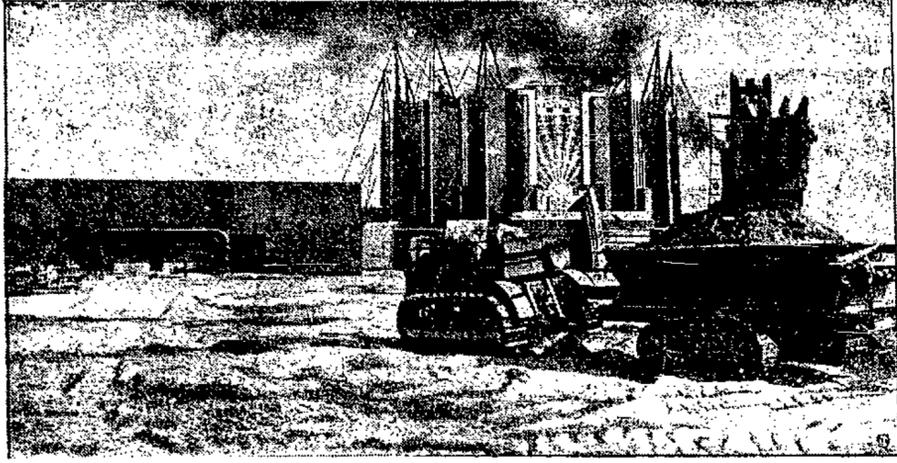
Eine Gedenkmünze zum 100. Geburtstag des Dichters Wilhelm Busch

Anlässlich des 100. Geburtstages des großen deutschen Humoristen Wilhelm Busch, dessen Gestalten wie „Max und Moritz“, die „Fromme Helene“, „Hans Nudelstein“ usw. allgemeines Volksgut geworden sind, hat die Wilhelm-Busch-Gesellschaft eine Gedenkmünze anfertigen lassen, die den großen Zeichner und Dichter auf der einen Seite, seine populärsten Figuren „Max und Moritz“ auf der anderen Seite zeigt.

Mädchenmord im Elsass

Das verschwundene Mädchen

In Schiltigheim bei Straßburg (Elsass) wurde seit Mittwochabend die 17jährige Tochter eines Kraftwagenführers vermisst. Am Sonnabend erhielt die Polizei einen Zettel, auf dem die Worte standen: „Das verschwundene Mädchen ist ermordet worden.“ Eine Skizze war beigezeichnet mit der Stelle, an der die Leiche des jungen Mädchens liegen sollte. Die Angabe bestätigte sich. Die Polizei fand die Leiche an dem angegebenen Orte in der Nähe von Schiltigheim. Das Mädchen war erwürgt worden und nur noch mit Strümpfen und Schuhen bekleidet. Der Körper wies Spuren eines heftigen Kampfes auf. Am Mittwochabend ist das Mädchen in Begleitung eines unbekanntem jungen Mannes gesehen worden.



Eine Weltausstellung entsteht

Die Vorbereitungen zur Weltausstellung Chicago 1933 nähern sich ihrem Ende. Unser Bild zeigt im Hintergrund das Wahrzeichen der Ausstellung, die Halle für Reis und Transport mit dem größten „hängenden“ Dach der Welt. In der Halle befindet sich kein Stützpfiler des Daches, der Innerraum kann vollkommen für Ausstellungszwecke angeeignet werden. Im Vordergrund ein „Ganzpflanz-Traktor“ beim Abtransport von Sand. Hier wird ein riesiger Freiplatz angelegt.

Bankdirektoren bleiben unvereidigt

Die Gutachten im Schultheiß-Prozess

In dem Berliner Prozeß gegen die Generaldirektoren der Schultheiß-Papenhoier N.-G. haben jetzt sämtliche Sachverständigen ihre Gutachten abgegeben. Sie sind, alles in allem, vernichtend für die Angeklagten, besonders für den Hauptangeklagten Rabenellenbogen, ausgefallen.

Gravierend war vor allem das Gutachten des Professors an der Technischen Hochschule zu Berlin, Professor Brion. Er übte schärfste Kritik an den Mandatvorn Rabenellenbogens und bezeichnete die von der Staatsanwaltschaft intrinierten Geschäfte als in hohem Maße bedenklich und ungewöhnlich. Auch über das Verhalten der Revisionskommission fällt der Sachverständige ein vernichtendes Urteil. Die Kommission hätte es nicht einmal gewagt, nachzuwägen, ob ihren „Beanstandungen“ überhaupt Rechnung getragen worden sei. Der letzte Sachverständige, Professor Leitner, der den erstaunlichen Mut besaß, jeden Vorstand, der in seinem Geschäftsbericht von Stützungsstufen und Konsortialgründungen berichte, als „ziemlich irrsinnig“ zu bezeichnen, mußte sich in seinen Schlußfolgerungen ebenfalls entscheidend gegen die Angeklagten wenden. Die Nutria bezeichnete Professor Leitner nicht als Bank, sondern als Effektenabteilung, so sehr sich auch Rechtsanwalt Alberg bemühte, aus dem Sachverständigen Entlastungsmaterial herauszuholen.

Das Gericht beschloß nach Beendigung der Gutachten, die als Zeuge vernommenen Bankdirektoren, darunter auch Herr v. Stauff, unvereidigt zu lassen.

Ermordung einer Achtjährigen?

Gymnastik-Selbstmord

Der Gymnast Joseph Adler aus Hattemelde bei Spandau hat sich erschossen, weil er das Abiturientenexamen nicht bestanden hat.

Der Bettler als Millionär

„Zur Bekämpfung der Europäer“

In Brigen (Tirol) verstarb ein aus Bonn stammender Bettler, der einen Betrag von 1½ Millionen Lire hinterließ. Der Vermorbene hat das Geld testamentarisch dem chinesischen Volk „zur Bekämpfung der Europäer“ vermacht.

In Buderberg (Rheinland) wurde eine 84jährige Schülerin an einer Eiche erhängt aufgefunden. Offenbar liegt Mord vor.

Ueberfall auf ein Ausflugslokal

Unbekannt entkommen

Am Sonnabend wurde in Berlin-Heiligensee ein Ausflugslokal von 5 Räubern überfallen. Die Räuber drangen mit vorgehaltenen Revolvern in die Kaffee- und Bierstube ein, plünderten die Kasse, die anwesenden Personen und die sich an das Restaurant anschließende Wohnung aus und entkamen in einem Kraftwagen mit einer Beute von etwa 150 Mark und zahlreichen Waren.

40 Arbeiter vererschütet

Schweres Bergwerkunglück in Amerika — Acht Bergleute als Leichen geborgen

In Boisevain (U.S.A.) ereignete sich am Sonntag eine schwere Bergwerkfatastrophe. Insgesamt wurden 40 Arbeiter verschüttet. Acht Bergleute konnten bisher als Leichen geborgen werden. Die übrigen Arbeiter werden ebenfalls aufgefunden.

Das Soldatengrab

Leichenfunde bei Reims

In der Nähe von Reims haben zwei Friedhofswärter bei Nachgrabungen in einer Höhle, die im Kriege als Unterstand für deutsche Truppen diente, 5 Leichen von 5 deutschen Soldaten freigelegt, deren Namen auf den Erkennungsmarken und den bei ihnen gefundenen Papieren unleserlich waren. Die Leichen sind auf dem Kriegerfriedhof von Brienne beigelegt worden. In der Höhle sollen sich noch weitere Leichen befinden. Die Nachgrabungen mußten jedoch eingestellt werden, da Einsturzgefahr besteht.

Schweres Grubenunglück in West-Virginia

30 Bergarbeiter vermisst

In einer Kohlengrube in Finefield (West-Virginia) ereignete sich eine Explosion. 30 Bergarbeiter werden vermisst.

Schweres Unglück in einem Bergwerk bei Salzburg

Zwei Tote, zwei Vermisste

In dem Bergwerk Mitterberg bildeten sich infolge eines Transformatorbrandes in Salzburg giftige Gase, die bei zwei Arbeitern zu so schweren Vergiftungen führten, daß beide starben. Ein dritter Arbeiter wurde mit schweren Vergiftungserscheinungen geborgen. Zwei Arbeiter werden noch vermisst.

Fürst Jussupoff protestiert gegen die Verfilmung der Ermordung Rasputins



Der russische Fürst Jussupoff.

Wer an der Ermordung des russischen Wundermonchs Rasputin beteiligt war, hat die Emelka-Filmgesellschaft aufgefordert, entweder die Verfilmung des neuen Rasputin-Films zu unterlassen oder ihm 50 000 Mark Schadenersatz dafür zu zahlen, daß er in dem Film als der alleinige Mörder dargestellt wird.

Arsenik als Heilmittel gegen Krebs

Eine neue Entdeckung

Wie Doktor Hendrich von der Universität in Toronto kürzlich in Fachblättern bekanntmachte, ist es ihm und seinem Mitarbeiter Professor Burton gelungen, durch Anwendung von Arsenikum-Präparaten bei Krebsbetroffenen gute Resultate zu erzielen. Die Behandlung geschieht, wie es in dem Bericht heißt, durch Einspritzen der Auflösung ins Blut. Wie es weiter heißt, soll hierdurch die Widerstandskraft des Körpers erhöht werden. Die Krankheit würde durch die Einspritzungen nicht weiterwachsen und neue Geschwülste könnten nicht entstehen. Wie Doktor Hendrich sagt, kann dieses Präparat die Krankheit nicht ganz heilen; aber es sei doch möglich, dadurch das Leben zu verlängern und die Schmerzen zu lindern.

Leichinen-Nachspiel

12 Personen tödlich, 82 lebensgefährlich erkrankt

Vor etwa zwei Jahren waren in Stuttgart durch den Genuß eines trichinösen Wärenkessens 12 Personen tödlich und 82 lebensgefährlich erkrankt. Die Affäre wird jetzt ein gerichtliches Nachspiel haben. Die Erkrankten, die zum Teil mit ihren Familien durch ihr Leben in große materielle Not geraten sind, haben sich zur Wahrung ihrer Interessen gegenüber der Stuttgarter Stadtverwaltung, die für die Durchführung des Fleischbeschaugesetzes verantwortlich ist, zusammengeschlossen. Vorzuzug wurde in zwei Fällen ein Entschädigungsanspruch eingeklagt. Die Behörden haben sich bereit erklärt, mit den vom Unglück besonders schwer Betroffenen einen Vergleich einzugehen.

Der Mann mit dem Jagdschein

ROMAN VON GEORG STRELISKER

Copyright by Th. Knaur Nachf. Berlin W 50

27 Fortsetzung.

Jetzt merkt er erst, wie ihm der Kopf brummt. Verband rundherum . . . und der linke Arm . . . auf Das tat weh. Was war bloß geschehen.

Nachts — jetzt erinnerte er sich plötzlich. Der elektrische Scheinwerfer vorn am Made war auf einmal erloschen. Weiß der Himmel, wie das kam? Er sah nichts mehr. Und es regnete göttlich jämmerlich. Und er raste weiter in die schreckliche Dunkelheit hinein. In den Regen, in den Regen. Einmal mußte doch der Feldweg ein Ende nehmen und in die Chaussee münden.

Vielleicht kam er an einer Ortschaft vorbei, wo er halten und den Fehler an der Lampe nachsehen konnte. Nur hier im Regen nicht! Die Straße schien ja grundlos zu sein. Ach was! Vollgas! Kein Baum, kein Strauch, kein Haus, nichts war zu sehen. Donnerwetter — nun weiß er es genau: die Chaussee hatte er nicht mehr erreicht!

„Also verunglückt?“ denkt er. Und dieser Gedanke scheint ihm so absonderlich, daß er ihm laut über die Lippen schlüpft. „Ja“, sagt der Mann mit dem grauen Bartkoppeln, der ihn die ganze Zeit aufmerksam betrachtete, „und dabei doch Glück gehabt. Es hätte noch ärger ausfallen können.“

„Und das Rad?“ fragt Smut, wie aus einem tiefen Schlaf erwachend.

„Total in Stücke zerbrochen — immerhin besser, als wenn es Ihr Kopf gewesen wäre.“

Smut greift unwillkürlich von neuem nach seinem Schädel.

„Verbunden?“

„Eine kleine Erschütterung da oben — nicht gefährlich. — Und eine Prellung des linken Oberarmes. Wird schon wieder gut werden. Zum Glück hat Sie der Bauer, in dessen Haus Sie jetzt liegen, auf dem Heimwege von der Stadt im Straßengraben gefunden und hierhergebracht. Ich bin nämlich der Kreisarzt — Doktor Müde.“

Der Reporter blinzelt ihn an. Dann läßt er den Kopf wieder auf das Polster fallen.

Sonntag?“ fragt er nach einer Weile.

Doktor Müde beugt sich tiefer über ihn.

„Wie meinen Sie? Ob wir heute Sonntag haben?“

Smut nickt.

„Nein — der ist schon über alle Berge. Sie haben die ganze Zeit über bewußtlos dagelegen. Wir haben bereits . . .“

„Oh!“

„Sie brauchen keine Sorge zu haben. Das Arzteamt scheint mir überhanden. Wir werden jetzt einmal den Verband öffnen und nachsehen, wie sich die Sache macht. Woher kommen Sie eigentlich?“

„Aus Berlin.“

„So — aus Berlin. Wenn alles gut geht, können Sie morgen ordentlich verpackt wieder zurückfahren.“

„Wie weit ist es denn noch bis zum Niessengebirge?“

„Bis zum Niessengebirge? Noch ein gutes Stück, mein Herr. Aber Ihr Rad ist in Scherben zerbrochen.“

Smut verzicht mitunter auf die Miene.

„Ein so schönes Rad —“ sagt er.

„Man merkt nicht mehr viel davon“, entgegnet der Arzt und wickelt die Wunden ab. Dabei spricht er weiter: „Wie kann man bloß so unvorsichtig sein, bei einem solch niederträchtig infortalen Wetter, wie es in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag der Fall war, den elenden Feldweg zu nehmen, der überdies für Kraftfahrzeuge aller Art gesperrt ist!“

„Ich wollte abkürzen.“

„Ihr Leben vielleicht. Na — die Verletzungen sind im Verleihen begriffen. Sie können von Glück reden, daß Sie gewissermaßen mit einem blauen Auge davon gekommen sind. Haben Sie sonst noch wo Schmerzen?“

Smut zeigt auf den linken Arm.

„Ja — das weh tut“, sagt der Arzt, „aber wie sieht es mit den übrigen Gliedmaßen?“

Smut hebt mit einem Ruck die Beine hoch, daß die Decke zur Seite fliegt.

„Alles in Ordnung“, konstatiert er, „aber sollten Sie mir in der nächsten Zeit einen Knochen abgefälscht haben, ohne daß ich etwas davon bemerke?“

Der Arzt lacht auf.

„Da können Sie beruhigt sein.“

Der Reporter springt plötzlich in die Höhe: „Alright! Ich habe schon genug Zeit verloren. Ich muß fort.“

Doktor Müde schüttelt abwehrend den Kopf.

„Aber heute noch nicht. Dies darf ich auf keinen Fall erlauben. Vielleicht morgen, wenn nichts dazwischenkommt. Die eine Nacht werden Sie es hier noch aushalten. Der Hauswirt will Sie gern noch bis morgen behalten. Sie können sich ja durch ein kleines Geschenk erkennen lassen. Aber jetzt bleiben Sie noch schon im Bett. Morgen früh komme ich wieder vorbei und nehme Sie, wenn Sie bis dahin reisefähig sind, mit meinem Wagen in die Stadt mit und bringe Sie zum Bahnhof.“

„Woh!“

„Nun — wenn Sie glauben. Aber ich werde mich bis dahin zu Tode langweilen.“

„Ja — Bücher wird es in diesem Hause wenig geben. Kann ich Ihnen vielleicht mit einigen Zeitungen anshelfen? Ich habe ein paar Blätter mit.“

„Oh — Zeitungen! Ich bitte darum! Was haben Sie denn mit?“

„Die „Arztliche Rundschau“ wird Sie wohl wenig interessieren“, sagt Doktor Müde und kramt in seiner Aktentasche, aber da habe ich eine illustrierte Zeitung und . . .“

„Vielleicht die „Reichskurier“?“

„Na — auch den.“

„Her damit! Danke! Also dann auf morgen, Herr Doktor! Ich kann wohl bestimmt damit rechnen, von Ihnen abgelehnt zu werden!“

„Verlassen Sie sich darauf! Baldige Besserung!“

Der Arzt verabschiedete sich mit einem Handdruck. Dann ist er zur Tür hinaus, streift Smut noch der geringen Aufgabe des Reichskuriers. Er traut seiner Angewohnheit nicht. Die Nebenzeitung ist es für ihn. Er muß sie haben. Sollte das Gehirn doch nicht in Ordnung sein? Aber da steht es ja schwarz auf weiß — und wie schwarz, was dazu? Die beiden Letzteren haben sie dazu angeschafft. Sein eigener Name auf der ersten Seite und dazu ein maßstabgerechtes Bild. Da hört ich doch die Gemüthsruhe auf.

„Himmelshergest!“

„Ja, ich liebe doch noch“, denkt er, „was ist das Kerl eigentlich ein?“

„Und dann sieht er . . .“

„Das Bild des Smuts Selbstmord noch nicht gefilmt.“

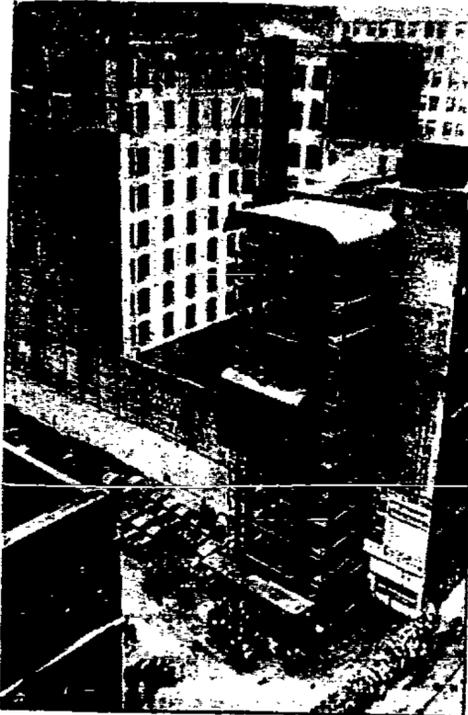
Und gleich darauf: „Wie wägen, so schwer es was heißt, den eigenen Verstand anzufragen, daß die beständigen, völlig ungeschützten Verfolgungen seitens der Polizei, insbesondere aber des Kriminalkommissars Schulz, unsere wertvolle Kraft,

das angesehenste Mitglied unserer Redaktion, den Chefredakteur Robert Smut in den Tod getrieben haben!“

„Betrübt, vollstet betrübt“, murmelt Smut, „ich habe doch keinen Selbstmord verübt. Und der Kriminalkommissar Schulz, sowie die ganze Polizei kann mich . . . Aber lesen wir weiter!“

Und wieder schwindelt es vor seinen Augen.

Der erste Autofahrestahl



In Chicago ist diese neuartige Autogarage in Betrieb genommen worden, die eine besondere Fahrschulungsanlage besitzt. Mit der die Kraftwagen zu ihrem Parkplatz in den einzelnen Etagen gebracht werden. Die Garage kann 48 Autos zu gleicher Zeit beherbergen und nimmt doch nur denselben Raum wie eine Bierwagengarage ein. Sie ist nach dem Prinzip der Patruillierfahrzeuge gebaut, und wird elektrisch betrieben. Die Autos können in einer Minute von ihrem jeweiligen Parkplatz auf die Erde oder umgekehrt gelangen.

„Das Leidenbeganntnis unseres auf so tragische und geheimnisvolle Weise verstorbenen Mitarbeiters findet morgen, Dienstag, um . . .“

Der Reporter greift nach seiner Taschenuhr, blinzelt auf die Zeit.

„Was?“ schreit er entsetzt, „vier Uhr nachmittags ist es schon?! Da bin ich ja schon längst begraben worden. Ein schönes Gottesgnaden, daß sie mich nicht verbrannt haben . . .!“

Dann fällt er ermattet zurück und zieht sich in einem Anfall von Verzweiflung die Decke über den Kopf.

Neu-Seeland importiert Sperlinge

7 Jahre ohne Vögel . . . ?

Der Mensch kann sie nicht entbehren — Eulen vernichten Ratten und Mäuse

Sielgehaltig sind die Beziehungen zwischen Mensch und Vogel. Wenn der Mensch im Winter den Vögeln die Futterplätze herrichtet und ihnen über die schlimme Jahreszeit nach seinen Kräften hinweghelft, so trägt er damit nur einen Teil der Dankeschuld ab, die die Menschen gegen die Vögel haben. Denn vielerorts und zu vielen Zeiten haben sich die Vögel als Retter bewährt. Man denke an den Fall, als die ersten Siedler in Utah, die Mormonen, schuldlos den Grillenschwärmen preisgegeben waren, die wie Heuschrecken von den Bergen her kamen und ihre Ernten zerstörten. Da die Siedler nur für zwei Jahre Saatgut hatten, so war eine Hungersnot unter ihnen unvermeidlich, wenn eine Bekämpfung der Grillen erfolglos blieb. Sie aber sollten Menschen damals mit den Grillen fertig werden? Es geschah jedoch etwas, woran die Siedler nicht gedacht hatten: es landeten nämlich plötzlich Tausende von Seevögeln auf, für die die Grillen eine leckere Speise waren. Sie vertilgten sie vollständig. In Salt Lake City haben die dankbaren Siedler den Vögeln ein Denkmal errichtet.

Ein ganz ähnlicher Fall hat sich bei den früheren Siedlern von Neu-Seeland zugetragen.

Als sie den Boden gepflügt und bejät hatten, kamen ungeschützte Rattenwürmer und zerstörten die keimende Saat.

Mit jedem Jahre vergrößerten sich die Heere der Einbringlinge, es kam so weit, daß der Gipsabwässerwerkzeug geheimer wurde, weil die Schienen mit den grünen Rattenwürmern verklebt und nicht bewegt werden. Der sie in unseren einheimischen Wäldern eine solche Kampfnahme gesehen hat, kann sich eine Vorstellung von den Zuständen in Neu-Seeland machen. Es ist etwas Graußiges, dieser von Fremdländern lebende Vögel, in dem es anzuwachsen beginnt und frisst, als sie hier Traufen auf das Blätterdach. Es ist etwas Außergewöhnliches was dies heimlich wilde, gierige Vögel. Da in Neu-Seeland die einheimischen Vögel aus Furcht vor den Siedlern, die viele von ihnen abgehoben hatten, in die Wälder geflüchtet waren, so war auf ihre Hilfe bei Vertilgung der Ratten nicht zu rechnen. Darum versetzten die Siedler auf den Inseln, Spanien aus England einzuwandern. Diese Vögel wurden rasch leimhaft, vermehren sich und zerstören die Ratten mit bestem Appetit. Hundert aber ist der Reiz. In Neu-Seeland vergaß man, was man dem Spah verkaupte, und er ist dort heute ebenbürtig angesehen, wie in der ganzen Welt.

Schreckliche Vorstellung, tot zu sein und doch noch zu leben! Und bligartig juckt die Idee durch sein Hirn: „Das kann ja gar nicht so sein! Da stekt Einters wieder dahinter! Er war es, der Selbstmord verübt hat. Aber warum — warum!“

Achtundzwanzigtes Kapitel

Am nächsten Morgen steht er auf dem Bahnhofsplatz des kleinen Bahnhofs und wartet auf den Zug, der ihn wieder nach Berlin bringen soll. Der Kopf ist von einem schwarzen Seidentuch umhüllt, der linke Arm liegt in der Schlinge.

Doktor Müde hatte ihn, wie er es gestern versprochen, abgeholt und an die Station gebracht. Nach einigen herzlichen Abschiedsworten und vielen guten Wünschen war er vor Anbruch des Tages wieder gegangen, Patienten, schwere Fälle, warteten in der Stadt. Die Pflicht rief. Da durfte er keine Zeit verlieren. Einen schönen Sched für seine Behandlung hatte er bekommen.

Smut hatte zuerst die Absicht gehabt, ein Telegramm an den „Reichskurier“ zu senden, um den fatalen Irrtum aufzuklären. Aber dann besann er sich eines Besseren. Man würde die Despesche doch nicht veröffentlichen und erst recht konstatieren. Nur mit seiner persönlichen Anwesenheit konnte er die Leute überzeugen, daß er noch unter den Lebenden weilt.

Da der Zug Verspätung hat, geht er zum Zeitungskiosk und kauft sich ein paar Berliner Blätter. Wieder fällt ihm die Titelschrift des „Reichskuriers“ in die Augen.

„Robert Smuts Begräbnis!“

„Na — danke schön!“

Heute vormittags wurde der Chefredakteur unseres Blattes unter großer Beteiligung der journalistischen und literarischen Welt zu Grabe getragen. Der „Berliner Presse“ war durch eine Abordnung vertreten, ebenso der „Reichsverband der deutschen Presse“, der „Bühnenklub“, der „Bereiner Kritiker“, der „Verband der auswärtigen Presse“ und andere Organisationen. Der Bläserchor der Staatskapelle . . .“

Smut überfliegt einen ganzen Absatz.

„Unter den reichen Kranzgebenden, unter deren Ueberfülle der Wagen schier zusammenbrach, fiel ein herrliches Blumenbouquet des Auswärtigen Amtes auf . . .“

Einfach rührend, denkt der Reporter, die waren wohl froh, mich glücklich losgeworden zu sein . . .“

Und er liest weiter:

„Unter den illustren Trauergästen waren Geheimrat von Claevis als Vertreter des fern von Berlin weilenden Außenministers, der amerikanische Votschafter in Berlin mit seinem ersten Legationsrat, der Polizeipräsident und der Chef der Kriminalpolizei zu bemerken, ferner der russische Gesandte . . .“

Der freute sich wohl auch, mich unter der Erde zu wissen, denkt Smut — und liest weiter:

„Als erster hielt der Verlagsdirektor des „Reichskuriers“, Herr Karl Erich Hillwein, einen tief ergreifenden Nachruf, in dem er die Verdienste des so jäh Verstorbenen eingehend würdigte. Den genauen Wortlaut der Rede finden unsere Leser im Innern des Blattes. Darauf sprach Chefredakteur Nahr einige markige Worte, die tief zu Herzen gingen. Er sagte unter anderem, er habe mit Smut nicht nur einen treuen, selten rührenden Mitarbeiter, sondern auch einen uneigennütigen, warmherzigen Freund verloren . . .“

„Alter Freund“, murmelt der Reporter leise, „das habe ich mir um dich nicht verdient. Aber schauen wir lieber, wer sich sonst noch den Mund verbrannt!“

„. . . große Bewegung erfaßte die Trauergäste, als der amerikanische Votschafter das Wort ergriff und mit leiser, aber doch vernehmbarer Stimme der Trauer Ausdruck gab, ein so wertvolles Mitglied der amerikanischen Kolonie verloren zu haben. Sodann sprach der Präsident des „Bereiner Presse“, nämlich mit der Nahrung kämpfend: „Teurer Kollege . . .“

„Hat sich schon was, denkt sich Smut, wegen eines silbernen Pfeifchens macht er so übertriebene Redensarten.“

Und von neuem vertieft er sich in die Lektüre. Aber die Ausdruckslosigkeit des „Reichskuriers“ geht ihm langsam auf die Nerven. Fast mit Bemerkung verzichtet er es, daß Doktor Peel sich nicht unter den Grabrednern befand. Der hätte sich zu guter Letzt, wie er schon gebaut ist, einen Wis geleistet und ihm eine fein pointierte Schmonzette in die Brust nachgeschickt.

Smut überfliegt rasch die anderen Blätter. Auserkennende Nachrufsworte in Fülle und Fülle. Ei, du lieber Gott — es hat schon etwas für sich, so gewissermaßen vom Himmel herab auf die traute Kollegenschaft zu blicken, wenn sie keinen Anlaß mehr hat, einen zu beneiden. Wenn er bloß schon wüßte, wann wo und wie er Selbstmord verübt hätte? War es wirklich Einters, den man an seiner Stelle zu Grabe trug? Was fiel dem armen Teufel plötzlich ein? Oder sollte hier wieder einer seiner unmöglichen Streiche vorliegen? Vielleicht ist es doch nicht Einters gewesen? (Fortsetzung folgt.)

In England hat kürzlich eine Naturwissenschaftlerin darauf hingewiesen, daß sieben Jahre ohne Vögel die Vernichtung der menschlichen Rasse bedeuten würden.

Das klingt zunächst unwahrscheinlich und ungläublich. Sie begründet ihre Behauptung jedoch eingehend, indem sie sagt: „Insekten sind die schlimmsten Feinde des Menschen. Es gibt mehr als dreihunderttausend verschiedene Insektenarten, — wenigstens sind bisher so viele bekannt, — wieviel unbekannt noch da sind, wird sich allmählich herausstellen. Diese Insekten leben sämtlich von pflanzlichen oder tierischen Stoffen.“ Frau Seman weist darauf hin, daß die Wandermotte zum Beispiel sich so schnell vermehrt, daß sie, wenn sie nirgends bekämpft würde, in acht bis zehn Jahren alle Vegetation in Nordamerika zerstören würde. Der berühmte Coloradoer Forscher vermehrt sich in einem solchen Umfang, daß ein einziges Käferpaar in einem einzigen Sommer 60 Millionen Nachkommen haben würde. Die einzigen wirksamen Bekämpfer dieser beiden unheimlichen Insektenarten sind die Vögel. Gäbe es keine Vögel, so würde man sehr bald keine Kartoffeln mehr haben, die doch den fünften Teil der Nahrung des weichen Mannes bilden.

Ein Vogel hat von allen Lebewesen den unermäßigsten Appetit. Ein Gelehrter hat einen Kanarienvogel gewogen und befunden,

daß er jeden Tag mehr als sein eigenes Gewicht frisst, in einem Monat zweinunddreißigmal soviel. Man rechne sich aus, was der Mensch verschlingen müßte, wenn er die gleiche Ration zu sich nehmen wollte. Man kann sich also vorstellen, wie ein Vogel in Raupen und Käfern so schmackhaft vermag!

Nebrigens sind die Vögel aber nicht nur als Bekämpfer der Insekten wesentlich, sondern sie tragen auch zur Vertilgung von Mäusen und Ratten erheblich bei. Im Jahr einer Eule fand man zwanzig frisch gefotete Ratten. In einem andern Nest wurden die Ueberbleibsel von 21 Mäusen festgestellt. Eine gefangene Eule bekam hintereinander sieben Mäuse und verschluckte sie alle mit dem gleichen Behagen. Aber schon nach drei Stunden fraß sie noch vier weitere Mäuse. Vom Turmfalke weiß man, daß er in einem Monat etwa tausend Mäuse frisst!

Es ist also nur Selbsterhaltungstrieb, wenn die Menschen überall die weitestgehenden Maßnahmen zum Schutz der Vogelnest treffen. Robert Gantner.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Über 1000 Millionen Verlust

Die Sanierung der Großbanken in Deutschland

Die gewaltige Bankensanierung, die am Montag bekanntgegeben worden ist, hat natürlich auf die deutsche Öffentlichkeit und besonders auch auf das Ausland starken Eindruck gemacht.

Es ist überaus schwierig, einen klaren Einblick in diese wichtigen Fragen zu gewinnen. Denn die Transaktionen, die bei jeder einzelnen der sanierten Banken vorgenommen wurden, sind technisch so verwickelt, daß nur ein sehr eingehendes Studium ihre Bedeutung erkennen läßt.

in dem Verlust stiller Reserven besteht.

Diese „Abbuchung stiller Reserven“ geschieht allerdings in der Regel schon automatisch. Der größte Teil der stillen Reserven der Banken pflegt dadurch zu entstehen, daß ihr Effektivbesitz unter den Anschaffungs- bzw. Börsenkursen in die Bilanz eingestellt wird.

Unter diesen Vorbehalten wird man folgende

Rechnung über die Verluste

aufstellen können, die die sanierten Banken erlitten haben: Die schwersten Verluste sind natürlich bei der jetzt insolventen Dresdener und Danabank entstanden, wo der erste Einbruch im Juli erfolgte und das Reich zuerst schützend eingreifen mußte.

durch Aktienzusammenlegung, Reservenausschüttung und Gewinnabbuchung.

An dritter Stelle stehen die jetzt vereinigten Institute Commerz-Bank und Barmer Bankverein. Ihre Verluste betragen zusammen 165 Millionen, die zum Teil vom Reich getragen werden.

Die an der Sanierung beteiligten Banken nehmen den weitaus größten Raum in der privaten Kreditwirtschaft ein. Es gibt aber außerhalb ihrer noch eine Reihe mittlerer und großer Kreditbanken.

Die bayerischen Staatsbetriebe, die Berg-, Hütten- und Salzwerte A.-G. weisen zum ersten Male seit ihrem Bestehen eine Verlustbilanz aus. Der reine Betriebserfolg beträgt bei einem Umsatz von 21 Millionen Mark 478 000 Mark, während im Vorjahre noch ein Reingewinn von 360 000 Mark und im Jahre 1929 ein solcher von 890 000 herausgewirksam wurde.

Deutsch-französisch-polnische Koliverhandlungen. Nach einer amlichen polnischen Mitteilung wird mit den Verhandlungen, die gegenwärtig zwischen der polnischen Kolonialgesellschaft „Zejp“ in Lemberg einerseits und der deutsch-französischen Kolonialvereinigung andererseits schweben, der Zweck verfolgt, eine bestimmte Quote für den polnischen Kolonialexport auf fremden Märkten festzusetzen.

Zahlungsstellung der Poleser Bank der Landwirte. Die Poleser Bank der Landwirte (Poznański Bank Zmienny) hat ihre Zahlungen eingestellt und Geschäftsaufsicht beantragt. In einer Mitteilung an die Presse weist der Aufsichtsrat der Bank auf den starken Abfluß der fremden Mittel hin, der im Zusammenhang mit dem Festziehen eines großen Teils der an die landwirtschaftliche Kundschaft der Bank gegebenen Kredite die Zahlungsunfähigkeit herbeigeführt habe.

Gläubigerprüfung in Polen. Anläßlich der kürzlich erfolgten Gründung des Gläubigerprüfungverbandes in Katowisz wird von der Polnischen Treuhändergesellschaft mitgeteilt, daß unter ihrer Mitwirkung ein ähnlicher Verband gegenwärtig in Warschau organisiert werde.

Aus aller Welt

100 russische Fischer errettet

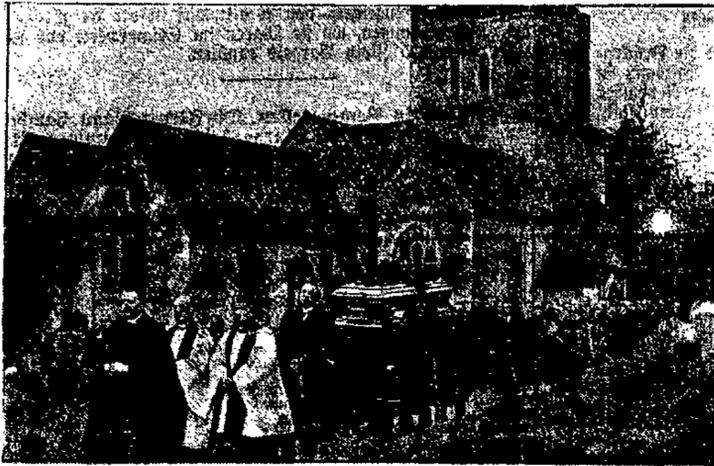
Auf einer Eischolle abgetrieben

Aus Narwa wird gemeldet, daß es einer sowjetrussischen Rettungsexpedition gelang, 100 russische Fischer zu retten, die seit mehreren Tagen auf einer Eischolle im finnischen Meerbusen trieben.

Auto vom Zuge überfahren

Ein Toter

Am Sonntag nachmittag wurde auf der Samlandbahn an einem schrankenlosen Heberweg bei Gut Dommelstein das mit vier Personen besetzte Auto des Gutsbesizers Kießlinger durch einen von Königsberg nach Drutechnen fahrenden Zug überfahren.



Brandunglück in Schweden

Drei Kinder getötet

In der Nähe von Upsala brannte Freitagabend ein Wohngebäude nieder. Drei Kinder, die allein zu Hause waren, fanden den Tod.

Großer Lagerhausbrand in Bremen

Bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt

Im Lagerhaus der Deutschen Droguisten-Einkaufsgenossenschaft Bremen entstand Sonnabendabend aus bisher ungeklärter Ursache ein Brand, der an den leicht brennbaren Materialien reiche Nahrung fand.

Lebenslänglich

Die Mörder der Meta Bohl

Das thüringische Appellationsgericht hat das Urteil der Vorinstanz gegen die Angeklagten Lewandowski und Konariski, die in Thurn die Beklerin eines Alkoholengehandeltes Meta Bohl ermordet und beraubt hatten, aufgehoben.

Der Rechtsbeistand des Lewandowski hat Revision beim Obersten Gericht in Warschau angefordert.

Urteil im Glatbacher Gewerbebankprozeß

Der Leiter der Glatbacher Gewerbebank, Paulus, wurde Sonnabend wegen Untreue gegen das Genossenschaftsgesetz in elf Fällen zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis und 22 Mark Geldstrafe verurteilt.

Eine ganze Geschworenenbank bestochen

Um eine Gattenmörderin

Während einer Gerichtsverhandlung in Sambör lehnte der Staatsanwalt die gesamte Geschworenenbank ab, weil sich herausgestellt habe, daß diese Geschworenen vor einigen Tagen bestochen worden seien, um in einem Prozeß gegen eine Gattenmörderin einen Freispruch zu fällen.

Den Ehemann erstochen

Mit dem Küchenmesser in den Magen

Zwischen dem 29 Jahre alten Arbeiter Franz Suchocki und seiner Ehefrau Theresie kam es in Gohlfershausen (Pommern) zum Streit. Hierbei ergriß die Frau kurzerhand ein Küchenmesser und verriete ihrem Ehemann einen Stich in den Magen, so daß er nach kurzen Qualen starb.

Der Kurs der Reichsmark, der täglich von der Bank von Danzig für kleinere Beträge bis zu 300 Reichsmark, die aus dem Reiseverkehr stammen, telegraphisch wird, beträgt heute 121,76 Geld und 122,00 Brief.

Warschauer Devisen vom 27. Februar. Amer. Dollarnoten 8,88 - 8,90 - 8,86; Banknote 5,86 1/2 - 5,90 - 5,94; Danzig 173,80 - 174,25 - 173,37; Holland 359,80 - 360,70 - 358,90; London 31,10 - 31,25 - 30,95; Newport (Nebel) 8,918 - 8,998 - 8,998; Paris 95,10 - 95,19 - 85,01; Prag 26,41 - 26,47 - 26,05; Schmeiz 172,80 - 173,23 - 172,37. Im Freiverkehr: Berlin 211,95. Tendenz unbeeinträchtigt.

Warschauer Effekten vom 27. Februar. Bank Polki 82,50 - 83; Oskrowiec. R. 30,50; Bauprämienanleihe 35,25; Investitionsanleihe 88; 5proz. Konversionsanleihe 40; 6proz. Dollaranleihe 57 - 58 - 57,75; Stabilisierungsanleihe 55,75 - 55 - 40; 10proz. Eisenbahnanleihe 104. Tendenz etwas stärker.

Polener Effekten vom 27. Februar. Konversionsanleihe 80 2/5; Roggenbriefe 12; Bank Polki 80. Tendenz etwas schwächer.

An den Produkten-Börsen

In Danzig vom 24. Februar. Weizen, 128 Pfund 14,75; Roggen, Konsum, 14,00 - 14,75; Gerste, feine, 15 - 15,75; Gerste, mittel, 14 - 14,75; Futtergerste 13,50 - 14; Hafer 12 bis 13; Erbsen, grüne 18 - 22; Vitoriaerbsen 15 - 17; Roggenkleie 9 - 9,25; Weizenkleie, grobe 9 - 9,25; Weizen 13,50 bis 14,50; Peluschken 14,50 - 16.

In Berlin am 27. Februar: Weizen 246 - 248, Roggen 193 bis 195, Futter- und Industrieernte 167 - 172, Hafer 149 - 156, Weizenmehl 31,25 - 34,50, Roggenmehl 27,75 - 29,10, Weizenkleie 10,25 - 10,50, Roggenkleie 9,85 - 10,25 Reichsmark ab markt. Stationen. - Handelsrechtliche Lieferungsgeheimnisse: Weizen 256 - 256 1/2 (Vortag 259 1/2), Mai 265 - 264 1/2 (268), Juli 271 1/2 (274), Roggen März 199 1/2 - 199 (201 1/2), Mai 208 - 207 1/2 Brief (210), Juli 204 1/2 - 203 1/2 (205 1/2), Hafer März 165 - 164 1/2 (163 1/2), Mai 174 1/2 - 173 1/2 Brief (173), Juli 178 1/2 (179 1/2).

Polener Produkten vom 27. Februar. Roggen (Transaktionspreise) 23 - 28,50, rubig; Weizen (Transaktionspreise) 20 - 24, 30 - 30,25, 30 - 30,25, 30 - 30,25, rubig; Gerste (a) 19,50 - 20,50, (b) 21 - 22, rubig; Hafer 20 - 20,75, rubig; Roggenmehl 35,50 - 36,50, rubig; Weizenmehl 36,50 bis 39,50, rubig; Roggenkleie 14,50 - 15; Weizenkleie 13,75 bis 14,75; Rübsen 32 - 33; Semflaxen 90 - 97; Rottflee 135 bis 175; Weizflee unverändert. Allgem. tendenz rubig.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen: In Danzig am 27. Februar. Telegr. Auszahlungen: Neupork 5,1324 - 5,1426; Warschau 100 Flotz 57,58 - 57,63; Zürich 100 Franken 99,35 - 99,55; Edes London 17,98 1/2 - 17,98 1/2; Banknoten: 100 Flotz 57,58 - 57,64.

Aus dem Osten

Vom Zug zermalmt

Eisenbahnunfall bei Streblekin

Auf dem Ringgleis zwischen Lufin und Streblekin wurde der Zug zermalmt...

Sieben Dörfer mußten leiden

Schwerer Schneesturm in Ostpolen

In der Wilnaer Gegend wurden bei Dikienki in sieben Dörfern sieben Dörfer...

Staat eingeschränkt

Die Arbeiten an der Bahn Odingen-Rattowitz

Infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse sind die Brücken- und Bahnkörperarbeiten...

gestellt. Dagegen befinden sich die großen Brücken-, Tunnel- und Viaduktprojekte...

Man will ein Problem lösen

Wirtschaftskonferenz in Odingen

Am Sonnabend, dem 27. d. M., traf in Odingen der neue Projektions-Komitee...

Für 2000 Hloty Waren erbeutet

Schwerer Einbruchdiebstahl in Bromberg

Bisher unermittelt gebliebene Einbrecher sind des nachts, nachdem sie eine dicke Steinmauer durchbrochen...

Dakonfabrik in Pommerellen. Die Firma Hugo Lambold erbaute in Kolkerzyna bei Starogard die erste Pommerellische Dakonfabrik...

Sympathie-Rundgebung für die streikenden Bergarbeiter

Demonstrative Arbeitsruhe in Warschau

Die blutigen Zwischenfälle in den vom Streik der Bergarbeiter erfassten Revieren von Krakau und Dombrowa...

Der kluge Hans?

Auf dem Allensteiner Pferdemarkt wurde ein Pferd beschlagnahmt, das einem polnischen Besitzer jenseits der Grenze gestohlen...

Beim Baumfällen getötet. In Smilowo, Kreis Gostyn, wurde der 19 Jahre alte Forstarbeiter Stanislaus Abdolaj beim Baumfällen...

Stadttheater Danzig

Intendant Hanns Lönadt, Fernsprecher Nr. 935 50 und 230 29, Montags, den 29. Februar, 1912...

Peppina

Operette in 3 Akten von Rudolf Desler, Musik von Robert Stolz...

Freitag, den 2. März 1912, 1912 Uhr, Premiere, Sonntag, den 4. März 1912, 1912 Uhr...



nur in dieser Packung!

Atmungsbeschwerden

Lungenleiden - katarrh. Erscheinungen der Luftwege, Nr. 0 Cicht - Rheuma - Reiben - Ischias...

Wir verkaufen sämtliche Bücher und Kupferstiche zu Schleuderpreisen

Bücher von 25 P an - Kupferstiche von 1 G an, Bruckstein & Co., Langer Markt 22

Das grandiose Tonfilmwerk Conrad Veidt



Rasputin der Dämon der Frauen

Rasputin der russischer d. Zarenpaare, Rasputin der unbeschränkte Herrscher...

Ufa-Palast, Lichtspiele, Madame hat Ausgange

SCALA, Nordland-Revue, Peter Piet, Octavio & Co.

Pa. englische Kohlen

Flamingo Lichtspiele, Ab morgen! Fritz-Lang-Film, Steinbeck

Gas-Koch- u. Back-Vortrag, Hohe Seigen 37

SEWANNI Selbsttätige Waschmittel

Danzigs größtes und bekanntestes Auktionsunternehmen, Rathaus-Lichtspiele

Wohn-Gesuche, Verschiedenes

PARISHAUS, DER GUTE MITTAGS-RESTAURANT

Preisgaben, Zerstreuung, Zerstreuung

Sport-Turnen-Spiel

Leichtathleten in der Halle

Das Hallensportfest der Danziger Arbeiterportler — Gute Beteiligung, guter Besuch

Das alljährliche Hallensportfest der Danziger Arbeiterportler erfreut sich sowohl bei den Aktiven wie bei den Zuschauern steigender Beliebtheit, was durch die starke Beteiligung an den Wettkämpfen und durch den für eine derartige Veranstaltung guten Besuch gestern erneut bewiesen wurde. Leider läßt die Halle Herrngarten, in der auch gestern wieder die ersten leichtathletischen Kämpfe im neuen Sportjahr ausgetragen wurden, einen größeren Ausbau der Veranstaltung kaum zu. So ist es in der Herrngartenhalle unmöglich, Hundläufe auszuführen, so daß durch den Fortfall dieser Sportart der Veranstaltung ein wesentliches Spannungsmoment genommen wird. Auch der lackierte Hallenboden, der die Halle für Gymnastikzwecke besonders geeignet macht, wirkt sich bei einem Leichtathletenfest nach der weniger günstigen Seite aus, da die absolute Sicherheit der Bewegung, die sich mit Rennschuhen auf der Kistenbahn erreichen läßt, hier fehlt. Es wäre drum ein Umding, die Leistungen in der Halle mit denen auf dem freien Platz zu vergleichen und nicht einmal das Kugelstoßen macht hierin eine Ausnahme, wovon man sich gestern überzeugen konnte, denn es kam mehr als einmal vor, daß die Sportler auf dem Boden ausrutschten.

Trotz aller dieser Mängel, die nicht nur in Danzig, sondern auch in vielen anderen größeren Städten in Kauf genommen werden müssen, möchte man das Hallensportfest doch nicht missen, bildet es doch einen gern gesehenen Übergang von der Winter- zur Frühjahrssaison, die ja, obwohl es draußen kälter ist als um die Jahreswende, doch nicht mehr lange auf sich warten lassen wird. Ob die erste Bahnveranstaltung die geforderte Leistungssteigerung bringen wird, läßt sich auch bei Berücksichtigung der gestrigen Kämpfe noch nicht sagen. Uns scheint es, als ob der Kräfteeinbruch im Vergleich zu den Leistungen ein viel zu großer ist, womit gesagt werden soll, daß auf die Ausbildung der technischen Fähigkeiten noch lange nicht genügend Gewicht gelegt wird, ja, bei manchen Sportlern waren nur ganz geringe Ansätze dazu vorhanden, und das sogar beim Laufen, dieser Grundübung des Leichtathleten, deren Stils so ausgefeilt und geschliffen werden kann, daß ein technisch einwandfreier Lauf zu einem ästhetischen Genuss wird, der dann noch dazu den Vorteil hat, daß er zweckmäßig und fördernd ist.

Ein glücklicher Gedanke war, die leichtathletischen Kämpfe durch Hallenspiele zu umrahmen. Gespielt wurden Fußball und Medball, beides Hallspiele, die eigens für die Halle geschaffen sind. Das Hallfußballspiel zwischen Langsüher und Schildts endete mit 5:1 Punkten für Langsüher. Beim Medballspiel trennten sich die gleichen Mannschaften mit 5:5 Punkten.

Das abschließende Tennisspiel, ein Männerdoppel, gewann die Freie Tennisvereingung (Engler-Gröhn) über den Zentralverband der Angehörigen (Schmidt-Fröße) mit 6:8, 5:6, 6:2. Man hat auch schon in der Halle Tenniskämpfe gesehen. Ein Nachtspiel wären auch die zu leiser Bekanntheit der Resultate, so daß das Publikum nicht immer auf dem laufenden war. Das gilt sowohl für die leichtathletischen Kämpfe wie für das Tennisspiel.

Zwischen den Kämpfen lieferten die Freien Fechter einen Säbelfkampf, den Arno Horn über Bernhard Bach mit 6:5 Treffern gewann. Vorher wurden Schulsänge gezeigt.

Nächstehend die Ergebnisse der leichtathletischen Wettkämpfe:

Sportler: 40-Meter-Lauf: 1. Schlegel, Gr.-Waldsdorf 49; 2. Dhl, F. T. Langsüher und Niemer, F. T. Zoppot je 51.
Weitprung: 1. Schlegel, Gr.-Waldsdorf 5,18 Meter; 2. Wolkemann, F. T. Langsüher, 5,10 Meter.
Hochsprung: 1. Stein, F. T. Danzig, und Guth, Freiheit Heubude, je 1,50 Meter; 2. Sportler je 1,45 Meter.

Kugelstoßen: 1. Hapke, F. T. Langsüher 10,07 Meter; 2. Karisch, F. T. Gr.-Pfehnendorf 9,25 Meter.

Sportlerinnen: 40-Meter-Lauf: 1. Büchau H., F. T. Danzig 5,6; 2. Büchau G., F. T. Danzig 5,8. — **Hochsprung:** 1. Kasten, F. T. Danzig 1,28 Meter; 2. 4 Sportlerinnen je 1,10 Meter. — **Kugelstoßen** (5 Kilogr.): 1. Kasten, F. T. Danzig 6,30 Meter; 2. Karisch, E., Gr.-Pfehnendorf 6,11 Meter.

Jugend: 40-Meter-Lauf: 1. Blockdorff, R., F. T. Langsüher 5,0; 2. Schilkowski, F. T. Danzig 5,2. — **Hochsprung:** 1. Lange, F. T. Danzig und Schadei, F. T. Danzig, je 1,25 Meter; 2. 4 Sportler je 1,20 Meter. — **Weitprung:** 1. Schilkowski, F. T. Danzig 5,11 Meter; 2. Meißner, F. T. Danzig 4,97 Meter. — **Kugelstoßen:** 1. Schröder, F. T. Danzig 10,89 Meter; 2. Schilkowski, F. T. Danzig 9,60 Meter.

Ein verhängnisvoller Zufall

Der Tod im Boxen — Untersuchung der Boxsportbehörde

Die Vertreter der Boxsportbehörde, des Verbandes Deutscher Faustkämpfer, Veranstalter, Ringrichter, sowie die beiden Ärzte Dr. Klein und Dr. Schrauer, hielten am Sonntagabend eine Versammlung ab, um die näheren Umstände des Todes des Berliner Berufsboxers Paul Bülner am letzten Kampfabend im Epikhernring festzustellen. Die offiziellen Augenzeugen, Punktrichter und Ringrichter, wurden beauftragt, das der Kampf korrekt und technisch einwandfrei geführt worden war. Beide Ärzte, die sich sofort eifrig um den Verunglückten bemühten, führten als Todesursache Gehirnblutungen an, die durch einen unglücklichen Zufall herbeigeführt wurden. Die noch vorzunehmende Obduktion muß allerdings noch genaue Klärung bringen. Ferner wurde festgestellt, daß Ring- und Handschuhe sich in einwandfreier Verfassung befanden haben. Die Gleichwertigkeit der



Der Halbfliegengewichtler Paul Bülner, der bei einem Berliner Boxkampf zu schwere Treffer erhielt, daß er kurze Zeit nach dem letzten Niederlagen verstarb.

allen geht die Meinung der Vertreter sämtlicher sportlicher Behörden dahin, daß nur ein verhängnisvoller Zufall den Tod des jungen und bekümpften Kämpfers Bülner im Ring herbeigeführt habe, und daß man keiner der beteiligten Personen irgendeine Schuld beimessen kann.

Stadt und Land gleich spielstark

Fußballüberrraschung in Ohra — Neuteich schlägt Fichte 7:1 — Nächsten Sonntag Rundenbeginn

Der letzte Sonntag vor Beginn der neuen Fußballrunde des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig brachte eine Reihe interessanter Treffen, von denen der Sieg der ersten Mannschaft des Arbeiter-Sportvereins Neuteich über die gleiche Mannschaft von „Fichte“-Ohra besonders erwähnt werden muß.

Turn- und Sportverein Neuteich gegen „Fichte“-Ohra Bezirksklasse 7:1 (5:1)

Es bleibt das Verdienst der Vereinsleitung von „Fichte“-Ohra, der Danziger Fußballgemeinde, durch die Verpflichtung von Neuteich, einen lehrreichen Aufschluß darüber zu vermitteln zu haben, inwieweit die Spielkultur der Landvereine sich bereits der der Stadtmannschaften angepaßt hat. Wenn gestern alle Bezirksklassenspieler Zeugen dieses Treffens gewesen wären, sie hätten, so bitter diese Feststellung für sie vielleicht ist, von den Gästen lernen können. Das ist nicht mehr die Mannschaft, die noch vor 1 1/2 Jahren von der F. T. Langsüher beim Spiel um die Bezirksmeisterschaft eine 12:0-Niederlage hinnehmen mußte. Ernsthaftes Training (man erfährt im Gespräch mit den Genossen, daß der größte Teil der Spieler auch gute Turner und Gymnastiker sind) hat in dieser kurzen Zeit eine Mannschaft geschaffen, von der man nur bedauert, daß es infolge der hohen Fahrtkosten nicht möglich ist, sie in der hiesigen Bezirksklasse mitzuspielden zu lassen. Es würde neben „Fichte“ auch manch eine andere Danziger Mannschaft der Bezirksklasse von Neuteich eine Niederlage einstecken müssen.

Sonntags nach dem Anpfiff übernimmt Neuteich den Ball. Bevor „Fichte“ zur Besinnung kommt, schießt bereits Tor

Nr. 1. Die Gäste, durch diesen schnellen Erfolg ermutigt, greifen unentwegt an. Nur schwach wehrt „Fichte“ Verteidigung einen Angriff von Neuteich ab; der Ball kommt zum Mittelläufer, dessen Torchuß den zweiten Erfolg bringt. „Fichte“'s Angriffe werden, da der Sturm zu unproduktiv spielt, meist schon von der Verteidigung der Gäste unschädlich gemacht. Im Anschluß an eine Ecke schießt der Mittelfürmer von Neuteich das dritte Tor. Dann ist es der linke Läufer von „Fichte“, der zwei gute Schüsse auf das gegnerische Tor schießt. Den ersten rettet die Querslatte, beim zweiten kann Neuteichs Torhüter zur Ecke ablenken. Im Anschluß hieran kann dann der Linksäußer von „Fichte“ zum Eigentor einnetzen. Doch gleich darauf schießt der Halbrechte von Neuteich den 4. Treffer und kurz vor der Pause ist es der Linksäußer der Gäste, der das 5. Tor schießt.

Nach Wiederbeginn schien es, als würde „Fichte“ eine Aenderung des Resultats herbeiführen. Neuteich muß stark verteidigen, doch die Stürmer von „Fichte“ können nicht schießen. Auch einige Ecken für „Fichte“ bringen nichts ein. Allmählich gestaltet Neuteich das Spiel wieder offen. Der Rechtsäußer schießt freistehend aufs Tor, der Torhüter wehrt schwach ab und der Nachschuß des Mittelfürmers bringt den 6. Erfolg für die Gäste. Der gleiche Spieler schießt auch kurz vor Schluß das 7. Tor.

„Fichte“ II gegen Neuteich II 9:2 (6:0)

Dies hatten die Gäste nicht viel zu bestellen. „Fichte“ spielte zweckmäßiger. Lediglich in der zweiten Halbzeit ging Neuteich mehr aus sich heraus.

Fichte Jugend gegen Neuteich Jugend 7:0

Bei gleichwertigen Leistungen in der ersten Halbzeit kann Fichte durch seinen schufischen Sturm 2 Erfolge buchen. Gleich zu Beginn der zweiten Hälfte setzt dann der Torjäger ein. Der gute Mittelläufer der Fichte-Jugend wirkt immer wieder seinen Sturm nach vorn, so daß Erfolge nicht ausbleiben. Die sonstigen Treffen:

F. T. Schildts Bezirksklasse gegen F. T. Danzig I 5:2 (2:1)

Danzig brängt, da Schildts zunächst nur 10 Spieler zur Stelle hat. Bald wird das Spiel offener. Die Angriffe der Schildts werden schnell vorgetragen und zwingen den Gegner zu guten Torchüssen der Gäste, die ihre Verteidigung. Einen durchaus haltbaren Straßstoß muß der Ersatztorhüter von Schildts durch seine falsche Vorstellung passieren lassen. Nach Eintritt des 11. Spielers von Schildts fällt bald durch den Linksäußer der Ausgleich.

Bei verteiltem Spiel gelingt es kurz vor Schluß der ersten Halbzeit dem Halbrechten der Schwarzweißen, das zweite Tor zu schießen.

Nach Wiederanstoß bekommt Danzig bald einen Handballmeter zugesprochen. Der Schuß geht jedoch daneben. Bald darauf bringt ein Weitschuß des Mittelläufers von Schildts das dritte Tor. Derselbe Spieler schießt dann einen Handballmeter über das Tor. Schildts wird merklich überlegen, doch mit viel Geschick wird das Danziger Tor verteidigt. Schildts bekommt einen Handballmeter zugesprochen. Der Schmiere schießt 4:1 für Schildts und gleich darauf erhöht der Rechtsäußer den Vorsprung. Unnötig läuft jedoch der Torhüter von Schildts zur Wehr, daß gegnerischen Stürms aus seinem Tor. Mühsam schießt Halblinks von Danzig zum zweiten Tor ein. Bald darauf ist Schluß.

Freiheit II gegen Vorwärts II 10:2

Vorwärts mit nur 9 Spielern hatte wenig zu bestellen. Freiheits gute Sturmreihe zwingt des Gegners Torhüter zu aufmerksamer Abwehr.

Stern IB gegen Falke I 4:4

Zu der Stern-Mannschaft wirkten zwei Spieler der Bezirksklasse mit. Dadurch kann die Mannschaft die erste Halbzeit überlegen spielen und bereits bei der Pause mit 4:0 in Führung liegen. Die zweite Halbzeit gehört der Falke-Elf. Tor auf Tor wird aufgeholt. Zum verdienten Sieg reicht es jedoch nicht.

Weitere Resultate:

Falke II gegen Vohlsch I 1:1

Früh auf III gegen Schönfeld I 5:1

F. T. Danzig II gegen Emaus II 4:2

Früh auf IV gegen F. T. Schildts IV 4:2

Das Jugendspiel Früh auf I gegen F. T. Langsüher I konnte Früh auf mit 5:0 für sich entscheiden. Bei den Frauen gab es folgende Resultate:

Emaus gegen Baltic 5:2

F. T. Danzig gegen Oliva 5:0

Baltenmeisterschaft neu gestartet

Die Fußballspiele im Baltenerverband / Danziger Sportklub und V. f. B. Königsberg die ersten Sieger

Die 20. Fußballmeisterschaft des VSB, die zweite ohne Stettin seit dem Ausscheiden Westpommerns, schiebt sich auf Hinderburg Allenstein Vereine im Wettbewerb, die sich schon früher mindestens einmal für diese Titelkämpfe qualifiziert hatten. V. f. B. Königsberg stand 14 mal in den Schlussspielen und konnte einmal Meister werden. Dreimal mußten die Königsberger sich ihren Gegnern beugen. 1911/12 dem B. u. E. B. Danzig, 1926/27 den Stettiner Titanen und 1930/31 dem Lokaltivalen Prussia-Samland. Von 1924/25 an, als auch der zweite Platz in der Baltenerunde gewisse Bedeutung erlangt hatte, weil nämlich auch dieser zur Teilnahme an den Kämpfen um die D. B. V. Meisterschaft berechtigte, ist der V. f. B. immer mindestens zweiter Vertreter des Baltenerverbandes gewesen. Der Danziger Sportklub war bisher einmal in die Baltenerunde gelangt, und zwar 1925/26, als zwischen den sechs Mannschaften: V. f. B. Königsberg, Viktoria Allenstein, B. u. E. B. Danzig, Danziger S. C., Titania Stettin und Stettiner Sportklub eine einfache Runde ausgetragen wurde. V. f. B. Königsberg und Danziger S. C. haben im Kampf um den Titel also nur einmal ihre Kräfte gemessen mit dem Ergebnis von 6:0 für V. f. B. Viktoria Stolp stand 1929/30 als Zweiter des damals noch nicht ein Jahr bestehenden Grenzmarkbezirks zum ersten Male in der Baltenermeisterschaft. Die Zweiten der drei Bezirke absolvierten eine 1:0-Runde, in der Viktoria sofort ausstieg, unterlag er doch dem V. f. B. Stettin mit 1:7.

Folgende vier Mannschaften nehmen an der neuen Baltenerunde teil: V. f. B. Königsberg, Viktoria Stolp, Hinderburg Allenstein und Danziger Sportklub.

Das erste Spiel

Danziger Sportklub gegen Viktoria-Stolp 3:0 (2:0)

Im ersten Spiel um die Baltenermeisterschaft im Bezirk Grenzmark sind die Punkte vergeben. Der Favorit Viktoria-Stolp mußte die Ueberlegenheit Danzigs anerkennen. Das Spiel selbst litt unter den schlechten Bodenverhältnissen, mit denen sich die Stolper garnicht abfinden konnten. Abgegeben von einigen aufmunternden Angriffen war das Spiel der Gäste sehr primitiv.

Vor einer ganz anderen Seite zeigte sich Danzig. Die Mannschaft hat, ohne den Halblichten Bartels spielend, an Durchschlagskraft gewonnen. Jeder Spieler zeigte Eifer, es fiel das sonst einseitige Rechtsfußspiel weg und was mit am

wichtigsten ist, man brauchte vorne nicht erst warten, bis der Schießfeld nachkam, jeder Spieler traute sich dieses Mal einen Torchuß zu. Der Sportklub scheint die richtige Sturmreihe gefunden zu haben.

Spielverlauf: Der Danziger Sportklub hat Platzwahl und fängt den Anstoß des Gegners gleich ab, um seinerseits gewaltig auf das Tempo zu drücken. Die Mannschaft hat sich schnell mit dem glatten, schneebedeckten Boden abgefunden, lange, hohe Bälle, von der Käuferreihe nach vorne gegeben, bringen das Stolper Tor immer in arge Bedrängnis. Stolp hält den Ball nach, ist aber im Zusammenstoß den Danzigern merklich unterlegen. Ueberhaupt spielt die Mannschaft vollkommen lustlos.

Nachdem der Stolper Linksäußer zwei todlichere Tore unausgenutzt ließ, beide Male wurde über das Tor geschossen, geht der Sportklub zur Offensiv über. Der rechte Stolper Läufer kommt zu Fall und berührt mit der Hand den Ball. Der Elfmeter, vom Mittelläufer geschossen, bringt für Danzig das Führungstor. Wenig später ist der Rechtsäußer durch und seine Flanke wird vom Halblinken eingestöpft. Es war das beste Tor des Tages. Die Stolper drehen etwas auf, wollen das Halbgetreuerkultat korrigieren; es bleibt aber dabei: Halbzeit 2:0 für Danziger Sportklub.

Die zweite Spielhälfte schiebt vorerst dasselbe Bild. Danzig ist am Ball und es hat den Anschein, als ob der Torvor sprung gewaltig erhöht werden würde. Nach circa 55 Minuten Spielkauer jekt Stolp noch einmal Dampf auf, aber nur auf kurze Zeit, dann gab sich die Elf geschlagen. Die Danziger mit flotten Durchbrüchen arbeitend, konnten durch den Mittelläufer noch ein drittes Tor schießen, während Stolp selbst der Ehrentreffer verjagt blieb.

Das Spiel war von Anbeginn bis zum Schlußstiff offen. Stolp brachte keine gute Spielweise mit und war während des ganzen Spiels vom Weg verjagt. Danzig hatte im Sturm eine bessere Führung und diesem Umstand, mit etwas Glück gepaart, verbannt die Mannschaft den Sieg. Eden 3:2 für Stolp. Der Schiedsrichter: Leitete gut.

Das zweite Baltenermeisterschaftsspiel

Das in Königsberg stattfind, führte V. f. B. Königsberg und Hinderburg Allenstein zusammen. Die Königsberger konnten mit 6:1 einen verdienten Sieg davontragen.

